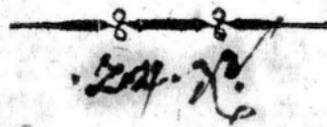


Die

# Helvetier in Lissabon.



24. N.

Ein

## Original = Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Le Baron de Pletten,



Frankfurt und Leipzig,

1792.

NO 20772 IN 201102



**Er. Excellenz**

dem Hochgebohrnen Herrn

**Herrn Franz**

des Heil. Röm. Reichs

**G r a f S p a u r**

von Pflaum und Balör, Herr zu  
Burgstall, Winkel und Pirschheim zc. zc.

Der Röm. Kaiserl. Majestät Kämmerer,

würklichen Geheimden Rath

und Kammerrichter

wie auch

**Er. Excellenzen**

denen Hochgebohrnen und Hochwohlgebohrnen  
Herren

**Herren Präsidenten**

und

**Assessoren**

des Kaiserl. Reichs Kammergerichts

unterthänigst gewidmet.

Hochgebohrner Reichsgraf,  
Gnädigster Herr Kammerrichter!  
Hochgebohrne Gnädige Herren Präsidenten  
und  
Assessoren!

Ich wage es, erhabene Gönner! Ihnen gegenwärtiges kleine Werk, unterthänigst zu überreichen; und zähle es, zu einem für mich ausgezeichneten Glücksfall, dieses theatralische Stück in Ihren Schutz überliefern zu können. — Sie die Sie mit den feinsten Kennereinsichten, jene huldreiche Nachsicht verbinden, welche nur allein den Dichter und Künstler zur Thätigkeit und Eifer aufmuntert, und bei oft mühsamen Arbeiten seinen erschöpften Kräften neue Schnellkraft giebt.

Sie Gnädigste Gönner, die Sie bis dahin unsere Bühne mit so vieler Güte unterstützt, mit so vieler Nachsicht beurtheilt, werden auch diesem kleinen Ihnen zugeeigneten Werke eine gnädige Aufnahme nicht versagen. Möchten Sie es Ihres Beifalls werth achten und als ein redendes Denkmal der vollkommensten Verehrung und unumschränktesten Hochachtung betrachten, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Erw. Excellenzen  
und  
Gnaden

Weglar den 1. Mai  
1792.

unterthänigst gehorsamster  
Werther.

Die  
**Helvetier in Lissabon.**





## Erster Aufzug.

---

(Die Scene, das Zimmer eines Gasthofes in Lissabon.)

---

### Erster Auftritt.

Graef von Hollburg. Baron von Sidow.

Sidow.

**N**un zum Henker Hollburg! — Hier dächte ich sollten wir einmal Halt machen; — fürwahr eine verdamnte Reise, die uns vom Fuße der Alpen bis an die äußerste Spitze des westlichen Europas schleuderte; — aber hier können wir nun einmal vor den Bannstrahlen des Senats ruhig schlafen. Wie es scheint hat dein weltberühmtes Unglück auch ein wenig unsere Marschroute verlohren — dein Geist ist munterer und dein Herz froher, seitdem wir Portugalls Gränzen betraten.

Hollburg. Du magst recht haben lieber Sidow! — ich fühle mich selbstn etwas erträglicher — Doch es ist nun Zeit, daß ich dich von einem  
Irthum



Sollburg. Wisse Freund, daß diese Mauern einen Engel, und in diesem, mein theuerstes Kleinod einschließen. Liebe ist der große Zweck meiner Reise, Liebe der Entscheidungspunkt meines künftigen Glück oder Unglücks. —

Sidow. Nun wenn es weiter nichts ist, und deine ganze Seele an diesem Hirngespinnste hängt; — da wollen wir bald reine Arbeit machen. — Reich wie Salomon und schön wie Adonis; — Mit diesen Qualitäten freie ich alle Weiber des Erdbodens und ich dünkte wir machten hier kurzen Prozeß, packten das Mädchen auf, oder den sogenannten Engel, und damit Holla —

Sollburg. Kennte ich dein Herz nicht für eines der edelsten, so müßte ich dir jedes feine Gefühl absprechen! — nur die äußerste Vorsicht kann mich meinen Wünschen näher bringen, Laurette liebt mich; — aber Fürstenmacht trennte uns, und mütterliche Barbarei, brachte sie ins Kloster; mich rufte das Vaterland vor 12 Monaten wieder zurück; mein fürstlicher Nebenbuhler hatte Mittel gefunden meinen Namen in die Liste der Spionen und Aufwiegler zu setzen; der König ward hintergangen, und so wurden 6000 Dukaten auf meinen Kopf gesetzt, wenn ich Portugalls Gränzen wieder betreten würde. —

Sidow.



Sidow. Daß dich das Wetter, Graf! —  
— Einer irdischen Göttin wegen, sehest du dich  
der Gefahr aus deinen Kopf zu verlieren. Der  
meinige könnte wohl noch mit auf die Rechnung kom-  
men.

Hollburg. Nicht doch, lieber Sidow! die Ge-  
fahr gilt nur mir. Du weißt, ich habe den größten  
Theil meines nicht geringen Vermögens aus meinem  
Vaterlande gezogen, und sicher angelegt; gegen dich  
war das Glück karg. Mein Reichthum soll diese Lücke  
ausfüllen, wenn ich sterben sollte.

Sidow. Ei was kümmert mich dein Vermö-  
gen! um in der Welt als ehrlicher Kerl zu leben,  
hab' ich genug; und für mein Leichenbegängniß mö-  
gen die Würmer sorgen. — Der ganze Quarc kann  
mir keine einzige verlohrene Stunde deiner Freund-  
schaft ersetzen.

## Zweiter Auftritt.

Dollmann. Vorige.

Dollmann. Gnädiger Herr! Graf Mondalba-  
no hält an der Thüre des Gasthofs.

Hollburg. Führ' ihn durch die verborgene Trep-  
pe über den Hintergang in dieses Zimmer.

(Dollmann ab)

Drit



## Dritter Auftritt.

Zollburg. Sidow.

Zollburg. Noch kennst du Mondalbano nicht. — Ich rettete ihm einst das Leben, und er schenkte mir für diese Kleinigkeit seine Freundschaft. — Er kennt meine Geschichte, und war in meiner Abwesenheit Beobachter von Laurettens Schicksal, und des Prinzen Unternehmungen. — Edelmutb ist eine der geringsten seiner Tugenden; aber Mißtrauen gegen jeden Unbekannten, ist das Eigenthum dieser Nation. Er weiß nicht, daß ich hier bin, denn ich wollte meinen Namen nicht Preis geben, und ließ ihn unter dem eines Fremden rufen. — Ich hör' ihn kommen! verlaß mich auf einen Augenblick, ich sehe dich bald wieder.

Sidow. Gut! — unterdessen du der Freund, schaft huldigst, huldige ich Portugalls Nebengott!

(ab)

## Vierter Auftritt.

Zollburg. (allein.)

Ruhig! ruhig! ungestümmes Herz! bald wird deine brennende Sehnsucht gemildert werden. (tritt in einen Winkel des Zimmers zurück)

Fünf



## Fünfter Auftritt.

Mondalbano. hernach Zollburg.

Mondalbano. (der Zollburg nicht gewahr wird)  
Einmal bin ich doch aus den siebentausend Winkeln  
dieses vermaledeiten Hauses heraus, nachdem ich al-  
le Stiegenregister und alle Vorsäle der halben Welt  
durchwandert habe, und — — doch, wo ist der  
Fremde, dem ich meine Mittagsruhe aufgeopfert ha-  
be? — —

Zollburg. (wirft sich in Mondalbano's Arme)  
Hier, Mondalbano! dein Freund! —

Mondalbano. Uns Himmelswillen! du hier?  
— hast du vergessen, Zollburg, daß deine Geliebte  
im Kloster, und dein Nebenbuhler mit Einwilligung  
des Hofes eine ungeheure Summe auf deinen Kopf  
hat bieten lassen?

Zollburg. Ja, Mondalbano! das weiß ich! aber  
in meinem Busen schlägt Liebe, brennende rasende  
Liebe. — Was hilft mir ein Leben, das mir durch  
diese Leidenschaft zur Hölle wird? — Was ein rast-  
loses Dasein, wenn der einzige Wunsch meiner See-  
le unbefriedigt bleibt? — nirgends Mondalbano!  
nirgends find' ich Ruhe, und meine Leidenschaft treibt  
mich von einer Weltspitze zur andern.

Mondalbano. Dein Unglück greift mir hart  
an die Seele! — Mit Entsetzen sehe ich den unse-  
ligen



ligen Folgen deiner brausenden Liebe entgegen; sehe den Prinzen — sehe das Kloster, und die unvermeidliche Gefahr die deinem Leben droht.

Sollburg. Ha! was ist Gefahr! — was sind alle diese Hindernisse, gegen meine Liebe? das, was säuselnde Zephyre gegen brüllende Orkane sind! ich kenne keine Gefahr, als die, Lauretten zu verlieren. — Ein Prinz und ein Mensch — welchen Zwischenraum findest du, in diesen zwei Ausdrücken? — ein Kloster, und eine Strohhütte — wenn ihre Bewohner nicht Priester der Tugend sind? — Können diese Gegenstände die Seele eines Helvetiers rühren? — — — Aber du, Mondalbano! dem ich den kleinen Rest meiner schwankenden Glückseligkeit anvertraut habe — wie hast du mit den Ruinen meiner zeitlichen und ewigen Ruhe gewirthschafet? — hast du meine Geliebte gesprochen? — wie steht's um ihre Liebe? —

Mondalbano. Ja, Freund! durch tausend steile Wege bin ich zur Möglichkeit hinaufgeklimmen, Lauretta im Kloster zu sprechen. — Das Geschlecht der Mondalbano ist dem Geschlecht der Maldechi verwandt. In dieser Eigenschaft wagt' ich es, die junge Gräfin zu sprechen. — Ich führte das Gespräch auf dich; sagte du seiest mein Freund. — Sie erschrock — war bewegt — ich schilderte ihr deine Liebe — deine Leiden — sie zitterte. — Ich erwähnte

te des Prinzen — erwähnte der Gefahr, die deinem Leben drohte, wenn das, was heute wirklich erfolgte, geschehen sollte. — Nicht länger hielten die zarten Fibern, ihrer durch Gram geschwächten Seele; sie sank rückwärts; ich rufte nach Hülfe, und ließ sie unter der Fürsorge ihrer Schwestern.

Hollburg. Mondalbano! — Mondalbano! du tödtest mich! —

Mondalbano. Sie liebt dich Hollburg! das ist gewiß! — und wer verdient glücklicher als dieses himmlische Mädchen zu sein; — aber ich fürchte Hollburg! — — ich darf dir nichts verheelen — ich fürchte, daß ihre hoffnungslose Liebe — bereits ein Grab unter ihren Füßen gräbt, — ich fürchte —

Hollburg. (rasch) Halt, Freund! — ich fürchte nichts mehr! — das Leben meiner Geliebten in Gefahr — welche Macht der Erde kann mich noch zurück halten! — — O Lauretta! ich eile — ja, ich eile dich zu retten! — heute noch in meinen Armen; — mein Entschluß ist reif, Mondalbano! — aufgethürmt vor meinen Augen, wie die Pfeiler des Himmels! — Freue dich, Mondalbano! freue dich! denn heute erst kannst du mir beweisen, daß du den göttlichen Inbegriff der Freundschaft kennst. — Heute liegen zwei Menschenleben auf der Waagschale deines Gewissens. — — Ich baue auf deinen Beistand; auf den Beistand meines Gefährten;



fährten; und alles auf meine Liebe! — — Ich eile die nöthigen Veranstaltungen zu treffen. — Wenn die Cule ihren Schwanengesang beginnt, wenn die Glocke zur Geisterstunde ruft, so triffst du mich in den Hallen der Johanniterkirche. — (im Abgehen) Fehle ja nicht, Mondalbano! es ist Holuburg der Helvetier, der dich bittet. — (ab)

## Sechster Auftritt.

Mondalbano. (allein)

Unglücklicher Freund! — deine Leidenschaft und dein furchtloser Geist wird dich zu Thaten verleiten, die dich und deinen Freund in Abgrund stürzen werden. So wenig du der Mißgeschicksgöttin die lächelnde Larve Fortunens wirst anhängen, so wenig wirst du der Legion von Spionen, die mit gieriger Habsucht auf dich, als ihre köstlichste Beute lauern, die Masken der Blindheit anlegen können. — Tausenden wirst du vielleicht in das strafende Meer der Hölle leuchten. Aber der Held wird endlich fallen — fallen unter der Hand eines Meuchelmörders, und ich Unglücklicher werde dich nicht rächen können! — aber weg! weg! mit diesen Vorstellungen! der Feige plaudert, wenn er handeln soll; und ächte Freundschaft schaut nicht rückwärts, geht festen Schrittes immer vorwärts wenn auch Vernichtung ihr unvermeidlicher Kennpunkt ist. — Und ich elender Prater — was opfre ich auf? — als

les



les verlohren, was mich an dieses Leben fesselte! alles dahin, was mir sonst Zufriedenheit gab! — Was hält mich, daß ich noch hier bin? — O, meine Gattin! wenn aus seeligen Gefilden du hinab auf deinen unglücklichen Gatten siehst, wenn es dir vergönnt ist, eine Gnade von dem Allherrscher zu ersehnen — o, so flehe, daß ich an dem Tempel geleisteter Freundschaft, das Ende meines Lebens, und die Seeligkeit wieder vereinigter Liebe finde. —

(ab)

## Siebenter Auftritt.

Baron Sidow.

(lustig) Kreuz Bataillon! das war eine herrliche Brühe! — bald werd' ich dieses Lande gut, wenn ich erst noch ein paar Duzend Flaschen vom Saft der goldnen Reben werde geleert haben. — Ha, ha, ha! über die verdammten Rückenfänger! über die verliebten Narren! kennten sie die wahren Freuden des Lebens, sie würden Liebe und Mädchen zum Henker schicken, und nur bei vollen Flaschen, Muth und gutes Blut sich holen. — Ha, ha, ha! bin schon so ein alter Knabe geworden, hab in meinem Leben so manches Ständchen mitgemacht, manch liebes Pokalchen geleert, auch leider manchen ehrlichen Kerl zum Tartarus gesandt, wenn mich die Trompete zur Schlacht rufte — und hab bei allem

B

dem



Dem noch nicht erfahren können, was Liebe ist. —  
 Mag ein pffiffig teufelnährisches Ding sein! — man  
 seufzt. Geht weder zum Tische noch zu Bette. —  
 Man träumt am hellen Tage. Raßt auch wohl  
 zuweilen — und all' den verdammten Spasß nennt  
 man Liebe! — wahrhaftig eine schöne Qualität,  
 wer die besitzt! — Nein, bleibt mir vom Halse! schel-  
 tet mich immerhin einen kalten Sauertopf, mir gilt  
 das gleich! — der Freundschaft und Bacchus wid-  
 me ich meine ganze Seele! und hol' mich der Geier!  
 mir ist wohl dabei! —

## Achter Auftritt.

(Ein Zimmer in des Prinzen Pallast)

Artur. (allein im Schlafrock)

Daß ich mir doch die verwünschten Grillen nicht  
 aus dem Kopf schlagen kann! eine Nacht, wie die  
 andere schwebt das Bild des Helvetiers vor meinen  
 Augen. Dunkle Ahndungen; — ich habe gehört,  
 daß sie nicht immer trügen. — Aber ist Lauretta  
 nicht im Kloster? — — und dennoch! — soll-  
 te er's wagen dürfen? — nimmermehr! eine sol-  
 che Dreistigkeit wäre unerhört! — Ha, ha, ha!  
 im Schooße der kühlenden Alpen kannst du nun in  
 Ruhe dein wildes brausendes Gehirn, und deine höl-  
 lische Liebe dämpfen. — 6000 Dukaten auf einen  
 Kopf



Kopf der keinen Schilling werth ist! dieses Argument, dünkte ich, sollte Portugalls Gränzen auf immer vor deinem Besuch bewahren. — Lauretta! Lauretta! solltest du bald deinem einsamen Aufenthalt gram werden? bald deine Hartnäckigkeit bereuen? bald deiner kindischen Liebe entsagen, und deine thörichten Thränen über einen Nebenbuhler trocken, der in jeder Rücksicht so weit unter mir steht, als die Erde unter der Sonne! — — ein schöner Kerl war er doch, dieser Helvetier! schön und edel sein Anstand! das muß ich gestehen! — aber weg mit diesem Gedanken! „Fürst,“ ist ein Wort, das alle andere Vorzüge zu Boden donnert! — Lauretta ist mein, und sollte ich den Erdball aus seinen Angeln heben. — He! Pietro! — (zum Bedienten der auftritt) in einer halben Stunde laß vorfahren! zur Gräfin Maldechi! — (Bedienter ab) Seit drei Tagen hab' ich die Gräfin nicht gesehen; — wart ich noch länger, so dürfte sie wohl für mein Interesse kälter werden; sie scheint obnehin an meinen Planen, seit einiger Zeit weniger Theil zu nehmen; ich muß sie nun schnell und mit Nachdruck durchsetzen; und noch heute der Mutter Einwilligung bewirken. —

(ab)





## Zweiter Aufzug.



(Zimmer der Gräfin Maldechi.)



### Erster Auftritt.

Gräfin Maldechi. (sitzt an einem Tisch.)

Menzia.

Gräfin. (steht auf, und wirft das Buch ungeduldig weg) Es ist doch eine ganz eigene Sache, um ein unruhiges Herz! — nichts will mir mehr behagen — Lectüre, und glänzende Ergötzlichkeiten, Einsamkeit und rauschende Gesellschaften sind mir gleich unerträglich. Langeweile — diese zischende Otter hängt sich an jeden meiner Schritte. Wo mag wohl die Ursache dieser peinlichen Verfassung meiner Seele liegen? — in der Tugend gewiß nicht! — — Menzia! hast du meiner Tochter lange keinen Besuch gemacht? —

Menzia. Gestern erst war ich im Kloster, gnädige Frau! —

Gräfin. Und wie befindet sich Lauretta? — ist sie wohl? — wird sie bald ihren Entschluß fassen? — in 8 Tagen ist ihre Probezeit vorüber.

Menzia.



**Menzia.** Und könnten sie zugeben, gnädige Frau, daß das Muster der Tugend und Schönheit in ein Kloster vergraben würde? daß sie dahin welke, ihre einzige Tochter, in der Blüthe ihrer Jahre? — denn lange wird sie wohl ihr Schicksal nicht ertragen. Ihre Thränen, ihre blassen Wangen, und der nagende Gram, den jeder ihrer Züge ausdrückt, erregt Mitleiden, selbst bei der fühllosesten ihrer Schwestern.

**Gräfin.** (für sich) Und ich konnte so lange fühllos und ohne Mitleiden sein? — (laut) ich werde morgen selbst Lauretta besuchen; laß es der Aebtissin des Klosters noch heute wissen. — Es ist zwar meine Schuld nicht, daß sich meine Tochter in ihrem Aufenthalt übel befindet. — Sie wählte ihn freiwillig — doch, vielleicht ist ihr meine Gegenwart nicht unangenehm, und es soll mich freuen, wenn mein Trost etwas auf ihre kranke Seele vermag.

**Menzia.** O gewiß, gnädige Frau! ihre Gegenwart wird neues Leben in das Herz ihrer Tochter giesen; seit lange mußte sie dieses Glück entbehren; und diese lange Entfernung von einer Mutter, die sie so zärtlich liebt, mag nicht wenig zu ihrem nagenden Kummer beigetragen haben.

**Gräfin.** Hätte sich Lauretta weniger widerspenstig gezeigt, so würde sie wahrscheinlich glücklicher sein. — Doch, will sie in meine Arme zurückkehren,



lehren, so werde ich mit Vergnügen alles Vergangene vergessen; ich will ihrem Herzen länger keinen Zwang anthun. — Ach! auch ich fühle, daß ich eine Tochter, und an dieser, eine Freundin verlohre. Ihre Gegenwart wird vielleicht meine verlohrene Ruhe wieder herstellen. — — Aber, o Menzia! ich fürchte, meine Härte, ihre unglückliche Liebe — — Gott! wie schwer ist es, Mutter zu sein, wenn Ehrgeiz und Vorurtheile uns beständig in den Weg treten.

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Gnädige Frau! Prinz Artur wünscht die Ehre zu haben, ihnen aufwarten zu dürfen.

Gräfin. Der Prinz! ich will ihn hier erwarten!  
(Bedienter ab)

## Dritter Auftritt.

Gräfin. Menzia.

Gräfin. Laß mich allein, Menzia! ich werde dich bald wieder rufen lassen. (Menzia ab) Bald wird mir die Gegenwart des Prinzen unausstehlich! seine teuflische Beredsamkeit war es doch, die meinen Ehrgeiz anfachte; seine bübischen Ränke flößten mir  
Grau-



Grausamkeit gegen mein eigenes Kind ein. — Ja! dir niedriger Wollüstling verdanke ich all' die qualenvollen Tage, die in Abwesenheit meiner Lauretta mir wie Ewigkeiten vorüber flossen. Dir opferte ich meine Ruhe, das Glück meiner Tochter und die Glückseligkeit einer der edelsten Männer auf. — edel! — ja, bei Gott! edel war er, dieser Helvetier! — dreimal dungst du Meuchelmörder; dreimal rettete ihn seine Tapferkeit — und er vergab dir; rächte sich nicht, da der Zufall dich in seine Gewalt führte. Wenn das nicht die erste Stufe von Edelmuth ist, so mag Tugend zu Grabe gehn, und dem Laster mögen Altäre gebaut werden. — Ich hör' ihn kommen! — ha, Bösewicht! in deinen eigenen Schlingen will ich dich fangen. — Götter der Vorsicht! unterstützt meinen Geist!

## Vierter Auftritt.

Prinz Artur. Gräfin.

Prinz. Seit einigen Tagen war mir das Glück nicht vergönnt, sie zu sehn, gnädige Frau! — Wie befinden sie sich?

Gräfin. Nicht sehr wohl, Prinz! das Schicksal meiner Tochter geht mir mehr als jemals zu Herzen. — Ich fürchte, Gram über meine Härte wird sie zu Grabe bringen, wenn meine mütterliche Zärtlichkeit



lichkeit sie nicht dem Tode entreißt. — Ich habe sie seit eilf Monaten nicht gesehen, und mein Gewissen macht mir Vorwürfe darüber. Ich werde sie morgen besuchen, und sehn, was meine Gegenwart auf ihre kranke Seele vermag.

Prinz. Ziererei, gnädige Frau! — das Andenken eines nichtswürdigen Menschen kann nicht so lange der kränkende Gegenstand einer schönen Seele sein; und sonst wüßte ich nicht, was Lauretta zur Melancholie verleiten könnte. — Die Gräfin muß von ihrem Irrthum zurückkommen, und ich traue es ihrem Verstande zu, daß sie endlich den Unterschied zwischen Prinz Artur und diesem Helvetier, der ihrem Rang und ihren Verdiensten gleich unwürdig ist, wird erkennen lernen.

Gräfin. Möglich Prinz! — aber vielleicht auch unmöglich! Liebe sagt man, ist blind, und Lauretta dürfte vielleicht nie von ihrem sogenannten Irrthume zurückkommen. — Doch, auf eben diesen Helvetier zu kommen: ich habe gehört, daß er wieder auf der Reise nach Portugal begriffen ist. — Was mag er wohl noch hier suchen?

Prinz. Wirklich Gräfin? — (für sich) So hätten mich meine Ahnungen doch nicht getäuscht! — (laut) was er hier suchen mag? — hm! die  
fes



ses Räthsel könnte ich ihnen allenfalls auflösen. — Er wünschte seinen Kopf in meinem Karitätenkabinet zu wissen.

Gräfin. Was will das sagen, Prinz? — wahrhaftig ich verstehe sie nicht.

Prinz. Nicht? — nun, so muß ich mich näher erklären. — Ich habe mir bei Hofe das Privilegium ausgewürkt, des Grafen Kopf um 6000 Dukaten kaufen zu dürfen, wenn es ihm einfallen sollte, Portugalls Gränze zu beunruhigen. — Ich hoffe, daß sich Spekulanten finden, die diese ganz artige Summe werden zu verdienen suchen. — Meinen sie nicht so, gnädige Frau? —

Gräfin. Fürwahr, Prinz! diese Seite kannt ich noch nicht an ihnen. — In der Hitze aufgebrachtter Leidenschaft dem Manne nach dem Leben trachten, der unsern Wünschen Gränzen setzt, kannt dem stürmischen Karakter eines aufgebrachtten Liebhabers vergeben werden; — aber eben diesem Mann, der großmüthig genug war, ihr Leben zu schonen, als es in seiner Macht stund, sich blutig an seinem Verfolger zu rächen. Diesen Mann durch höllische Ränke zu entehren, und ihm dann rückwärts den Dolch ins Herz stoßen — das ist teuflisch, Prinz! — Aber Graf Hollburg wird nicht nach Portugal zurück-



zurückkommen. — Der Teufel, der dich beseelt, hat diesmal sein Meisterstück verpfuscht; ich selbst werde den Grafen warnen — und meine Tochter — o Gott! — gehn sie, Prinz! daß ihr Unblik nicht länger das gebeugte Herz einer betrogenen Mutter peinige. Lauretta wird nie die Ihrige: — ein Ungeheuer, wie sie — und wäre er Weltenherrscher, kann nie der Gemahl meiner Tochter werden. —

(geht schnell ab)

## Sechster Auftitt.

Der Prinz. (allein)

(steht der Gräfin erstaunend nach) Was war das? — Traum' ich, oder wach' ich? — War das Spaß oder Ernst, was sie mir sagte? — Nach dem Ton ihrer Sprache zu urtheilen. Ihr funkelndes Auge. Diese schnelle Entfernung; sieht wirklich so aus, als wenn es Ernst wäre. — Ja, ja! wenn Mutter und Tochter zusammen kämen, ihre schmelzenden Seelen wieder zusammen flößen, da könnten freilich all' meine trefflichen Pläne zu Wasser werden. — Und was würde dann aus monatlangen Sorgen, was aus all' der unbeschreiblichen Mühe, die Mutter nach meinen Wünschen zu stimmen, und diesen Helvetier zu entfernen. — Rein, nein! meine



meine gnädige Gräfin! so lange noch Prinz Artur einen Kopf, und Fürstenmacht besitzt, läßt er keinen seiner mühevollen Schritte umsonst gethan sein. — Doch, hier müssen schnelle Mittel ergriffen werden, denn sonst. Aber, wie nun? — (sinnt nach) hm! morgen erst will sie ins Kloster gehn? ist doch noch manche Minute zwischen heute und morgen; und — (tritt ans Fenster) Es wird eine herrliche Nacht werden, um Plane auszuführen; — schwere Gewitterwolken hängen wie drohende Batterien am niedern Himmel. Winde heulen von ferne wie heißhungrige Wölfe, im stahlfressenden Winter. — — Im Haven klrren die Schiffe. Wellen heben und winden sich, wie Gedanken und Plane in meinem brausenden Gehirn. — — (nachdenkend auffahrend) Ja! ja! so ist's! und sollte Menschenblut wie schäumendes Waldwasser fließen, sollte Lissabon in die Tiefen des Meeres sinken — so ist's beschlossen! — he, Pietro! Pietro! —

## Siebenter Auftritt.

Der Prinz. Pietro.

Pietro. Hier bin ich, gnädiger Herr! —

Prinz. Sind wir allein? ist niemand im Vorzimmer?

Pietro.



Pietro. Keine lebendige Seele, gnädiger Herr! ich sah so eben die Gräfin mit glühendem Gesicht hinaus stürzen, und der ganze Troß von Kammerhusaren, Bücklingsträger, Tellerpropheten und Stubenfächers, folgten ihren schnellen Schritten; und ich würde bei dieser Gelegenheit ganz ohne Gesellschaft geblieben sein, hätte nicht mein eigenes Ich —

Prinz. Verdammter Schwäger! halt' einmal deine verwöhnte Zunge im Zügel! — Hier diese Karte trage zu meinem Wechsler, und laß' dir 10000 Dukaten ausbezahlen. — Dann nimm Abrede mit einem Schiffer; packe auf 6 Monate Kleider und Wäsche zusammen, bringe alles auf das Schiff, bis Mitternacht müssen die Anker gelichtet sein — wir reisen.

Pietro. Und das zu Wasser? — o weh, gnädiger Herr! bedenken sie doch — zu Wasser! — Nein! nein! diesem Elemente bin ich gar nicht gut; kommt ein Sturm, und das liebe Schiffchen wird an einen Felsen geschmettert, daß die Splitter zum feuchten Mond hinauf fliegen, so kann man gar leicht ersaufen, und dann hutschelt die arme Seele zum — Gott verzeih mir! — Da lob' ich mir doch eine mit Sechsen; wenn's da recht übel geht, so bricht man wenigstens nur den Hals. —

Prinz.

Prinz. (ber unterdessen nachdenkend da gestanden)  
Nun, was stehst du noch da? — fort, sag' ich!  
— noch eins! — die leichte Postschäse mit den  
zwei Rennfüchsen soll bis Mitternacht an der äußern  
Mauer des Jeronimiten Klosters stehen.

Pietro. Nun, da werd' ein andrer Flug! zu  
Wasser und zu Lande zugleich reisen! — Mag der  
Henker wissen, wie das zugeht; zuletzt werd' ich wohl  
auch noch einen Luftballon bestellen müssen, damit  
nur keine Gelegenheit fehlt, entweder zu ersäufen,  
den Hals zu brechen, oder den Hottentotten im Mond  
einen Besuch zu machen. — (eilt ab)

Prinz. Deine Dummheit, Pürsche! läuft mei-  
nen Planen in die Arme. — (ab)

## Siebenter Auftritt.

(Ein Zimmer in dem Kloster der Jeronimiten)

Lauretta. (mit einem Portrait in der Hand,  
gegen ihr über) Gräfin Waldini. (strickend)

Lauretta. (das Portrait betrachtend) O, mit  
unauslöschbaren Zügen bist du holdes Bild in mein  
Herz gegraben. — Ewigkeiten können zwischen die  
und mir stehen — ich vergesse dich nie! — (küßt  
es) o, unnennbare Seeligkeiten habe ich in deinen  
Umar,



Umarmungen genossen; unaussprechliche Wonne überströmte mein ganzes Wesen, wenn ein einziger deiner Blicke, ein einziger Händedruck mir das Maas deiner Zärtlichkeit verrieth. — — Und du wärest mir auf ewig entrissen? nie sollt' ich dich wiedersehen? — o, das ist zu viel für mein krankes Herz. —

Waldini. Arme Lauretta! —

Lauretta. Und wer weiß, ob das Ungeheuer, das unsere Liebe störte, und unsere Tage vergiftete, nicht das Siegel auf seine Schandthaten gedrückt; dir nicht den Dolch ins Herz gestossen. O, ich Unglückliche! ich habe nichts zu hoffen und alles zu befürchten. — Doch nein! — daß er noch lebt — aber ferne von hier lebt — das versicherte mich sein Freund! — o, er war ein Abgesandter des Himmels, dieser Mondalbano —

Waldini. (einfallend) Mondalbano! Mondalbano! um Gottes Willen, Gräfin! was sprechen sie von Mondalbano? — dieses Wort entzückt und bestäubt meine Seele. — O, meine Freundin! wenn dieser Mondalbano — doch nein! unmöglich! — lange schon modern deine Gebeine, unglücklicher Gatte! und nur jenseits werd ich dich wieder sehn.

Lauretta. Also auch Mondalbano hieß der unglückliche Gatte, der ihnen in den ersten Bonnetagen



gen vereinigter Liebe so grausam entrisßen wurde, und für den sie ihre Tage so trüb und finster durchweinen? — (sinnt nach) Mondalbano! — ja, so hieß der Ritter, der mich sprach, der ein Unverwandter meiner Familie, und wie es scheint, der Busenfreund meines Geliebten ist. — Eingebüßt und doch edel war seine Figur; — schlank wie Holzburg, aber weniger feurig seine Sprache — doch sehn konnt' ich nicht, denn sein Gesicht war mehr als zur Hälfte bedeckt.

Waldini. Ihr Gespräch, theure Lauretta! reißt die Wunde wieder auf, die der Balsam der Zeit halb geschlossen hatte. — Liebe und Hoffnung schleichen sich wieder in mein Herz — und doch ist es unmöglich! — vielleicht ein Unverwandter; — das Geschlecht der Mondalbano's ist weitläufig, und Portugal zählt viele dieses Namens. — — Ach! ich habe zu sichere Nachrichten von seinem Tode; es ist allzugewiß daß er nicht mehr unter den Lebenden wohnt.

Lauretta. Und doch, liebste Gräfin müssen sie nicht alle Hoffnung sinken lassen! — oft erscheinen die sichersten Nachrichten am Lichte der Wahrheit als Lügen. — Er fand durch Meuchelmörder seinen Tod, sagte man ihnen? und diese Nachricht brachte sie



sie zur Entschließung, von allen Menschen unbekannt, in diesem Kloster ihre Leiden zu verbergen? vielleicht war er nicht ermordet — nur verwundet. Vielleicht hat eine wohlthätige Hand seine Wunden geheilt, und er sucht nun vergebens ihren Aufenthalt. — O, ich hoffe! — ja, theuerste Gräfin; vielleicht ist das Ende ihrer Leiden nahe, da die meinigen nur der Tod beschließen kann. — (sie lehnt sich wehmüthig auf der Gräfin Schulter)

Waldini. (tröstend) Schwärmerisches Mädchen! ihre schöpferische Einbildungskraft entführt ihren Verstand, ihre Freundschaft für mich, läßt sie glückliche Tage da erblicken, wo mir doch nur eine trübe freudenleere Zukunft wartet. — Aehnliche Schicksale und gleichgestimmte Seelen waren die Bande, die uns unauflösbar aneinander ketteten; aber ihr Schicksal wird sich ändern. — Noch lebt der Mann, den ihre Seele liebt. Ihre sonst gute Mutter wird von ihren Vorurtheilen zurückkommen, und ihrer würdigen Tochter die ehemalige Zärtlichkeit wieder schenken. — Die Ausschweifungen des Prinzen, seine unnatürlichen Schandthaten, werden ihn zur frühen Bestrafung führen. — Liebe und mütterliche Zärtlichkeit werden zugleich ihre Tugend und ihre Standhaftigkeit belohnen; aber für mich gräbt die Zukunft nur ein Grab.

Achter





gesehn, und ihr letzter Abschied war Fluch. — O, warum hast du mir deine Liebe entzogen? weil für den edlen Mann Liebe und unerschütterliche Treue in in diesem Busen schlug, und weil ich den fürstlichen Schwelger verabscheue, der von Lastern jeder Art gebrandmarkt ist. — Unglückliches Vorurtheil! unmenschlicher Ehrgeiz! deine Opfer sind schrecklich! — ja, ehrwürdige Frau! ich werde mich auf den Besuch meiner Mutter, und auf meine baldige Bestimmung vorbereiten, — sagen sie ihr, ich wäre bereit das Gelübde ewiger Keuschheit zu thun, und daß ich meine ganze kindliche Liebe, meine ganze Hochachtung für sie mit in mein Grab nehmen werde. — Zwar werde ich sie selbst sehn, aber mein Mund wird mir die Sprache versagen, und nur mein thränenvoller Blick wird ihr, den kläglichen Zustand meiner Seele verrathen. — (weint, und wird von der Gräfin Waldini unterstützt)

Nebtiffin. (ungerührt) Schämen sie sich, Gräfin! dieser kindischen Thränen! — Wachen, Fasten und Beten — das sind die besten Mittel ihrer irdisch gefesselten Seele Trost und Linderung zu verschaffen. — Ja, ja! — wäre ächte Gottesfurcht in ihrem Herzen, sie würden nicht so sehr vor einem Gelübde erschrecken, das sie auf einmal aus dem Schlamme



Schlamm der Sünde zieht, und sie gerades Wegs zum Himmel führt. — Aber sie sind leider noch zu sehr von den sirenischen Lockungen der Welt angesteckt. — Fasten und Beten, Gräfin! — Fasten und beten. — (geht fromm ab)

## Neunter Auftritt.

Vorige. (ohne Aebtissin)

Waldini. O, der fühllosen Heiligen! ist denn ein Kloster das Grab der Menschlichkeit? — ist denn der Ort, wo Frömmigkeit und ungeheuchelte Tugend ihren Thron errichten sollten, gerade der, wo Fühllosigkeit und barbarischer Kalksinn, Heuchelei und falscher Religionseifer ihren Sitz aufgeschlagen? — kommen sie theures Mädchen! an dem Busen theilnehmender Freundschaft werden sie Linderung ihrer Leiden finden. (beide ab)





## Dritter Aufzug.



(Stille Nacht; es donnert in der Ferne, offner Platz; auf der einen Seite die Halle der Johanniterkirche, im Hintergrund das Kloster der Jeronimiten.)



### Erster Auftritt.

Graf v. Zollburg. Sidow. Dollmann.

Zollburg. Hier sind wir nun an der Stelle, wo ich Mondalbano erwarte; hier laß uns noch einmal unsern Plan reif überdenken, und ihn dann mit Muth und Standhaftigkeit ausführen. — (zu Dollmann) Du hast doch alles nach meiner Vorschrift veranstaltet? — Sind Wagen und Pferde bereit? —

Dollmann. Ja, gnädiger Herr! am St. Markusthore steht alles in Bereitschaft.

Zollburg. Gut! — und du, lieber Sidow! entspricht dein Muth der Freundschaft, die du so oft mir geschworen hast?

Sidow. Graf! — Graf! — ich dächte du kenntest mich! auf Ehre! ich sündigte nie bei diesem Fleck; und beim Himmel, ich fange heute nicht an, ein Hallunke zu werden. — Du weißt, ich



ich bin sonst nicht gewohnt, um einer Schönen willen, meinen Hals aufs Spiel zu setzen; aber heute gilt's der Glückseligkeit meines Freundes, und für diesen laß ich mich zwanzigmal in einer Minute zur Leiche machen.

Hollburg. Wohl, Freund! ich erkenne dich! — (es donnert) der Himmel unterstützt unsere Unternehmung! ferne Donnermusik entfernt den nächtlichen Schwärmer, und wiegt den müderhitzten Portugiesen in tiefe Träume ein. Eingehüllt im Mantel der Finsterniß werden wir sicher unserm Zweck entgegen gehn. — Ja, ja! es wird eine stürmische Nacht werden! — der Donner rollt immer näher, und aus Westen pfeiffen heulende Winde durch die Ritzen der Kirchmauer. — Was ist die Glocke?

Dollmann. So eben schlugs drei viertel auf 12 Uhr.

Hollburg. Nun bald mußt du kommen, Mondalbano, sonst kommst du heute nicht mehr. — — Stille! ich höre Menschentritte! mich deucht, es nähert sich etwas.

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Mondalbano.

Mondalbano. Hier, Freund! ist Mondalbano! ich danke dir einst die Erhaltung meines Lebens

— es



— es gehört dir. — Dein Plan mag nun sein, welcher er wolle, so biet' ich dir meinen Arm und mein Blut zur Unterstützung an. — Gebiete also über Mondalbano, wie Götter über Menschen gebieten. — Rede Hollburg! was ist dein Plan? —

Hollburg. Sterben — oder ehe der Hahn kräht, meine Geliebte, mich und euch alle, weit hinter Lissabons Rücken wissen. — Mein Plan ist kurz. — Hier auf der Abendseite, wo jene Palme so majestätisch über ihre Schwestern empor ragt, ist Laurettens Zimmer. Ich ersteige mit dir die Mauern des Klosters; unterdessen Sidow unsern Rückzug deckt, bringen uns Strickleitern in der Gräfin Zimmer. Ich nehme sie in meine Arme — du vertheidigst meinen Abzug, und wie Blitze eilen wir dem St. Markusthore zu; dort steht Wagen und Pferde bereit, und vor Tages Anbruch sind wir aller Gefahr entronnen. — Kurz, Mondalbano! diese Nacht kröne ich meine Liebe, oder ich sinke, ehe Aurora ihre Pferde gesattelt. — (auf Sidow zeigend) Hier ist dein Waffenbruder. — Die Versicherung, daß er deiner Freundschaft werth ist, sei für heute seine ganze Lobrede. — (tritt in die Mitte) Ich danke dir gütiges Wesen, daß du mir zwei solche Freunde gabst! ha! mit diesen kündige ich den Legionen  
der



der Hölle ewige Fehde an. — — Kommt, meine Freunde! laßt uns das Werk beginnen! —

Mondalbano. (zu Sidow) Der Morgen unsrer Freundschaft soll der Probstein unserer Tapferkeit und unsrer Treue sein. Ich wünsche bei dieser Gelegenheit ihnen beweisen zu können, daß ich die Pflichten der letzteren, und die Anwendung der erstern kenne.

Sidow. Gut, Herr Graf! ich schlage ein! — alle Wetter! wenn Noth am Mann kömmt, war ich noch nie der Letzte! auch wird mirs lieb sein, wenn ich sie heute überzeugen kann, daß ächtes Schweizerblut in meinen Adern roßt. — Aber nun, Kinder! macht, daß wir vorwärts kommen! —

Hollburg. (niederkniend) O Natur! du Mutter der Liebe! du die Bildnerin des ersten Meisterstücks! du warst es ja, die mein Herz für sie entflammte. — O vergieb! vergieb der grenzenlosen Liebe; vergieb dem Verwegnen, der heute dein Gesetz mißbraucht. — (steht auf) Deine Hand, Mondalbano! — deine Hand, Sidow! — so führt mich nun zu meinem Glück. Und fallen wir, so führ' ich euch so zu den Stufen der ewigen Gerechtigkeit. — Hier, oder dort! — Merkt euch das! Hier, oder jenseits — Wir verlassen uns nicht! —

(sie gehen gegen das Kloster ab)

Drit-



### Dritter Auftritt.

Der Prinz. Pietro. (mit einer Blendlatern.)

Prinz. Wie stehts, Pürsche! sind die Pechkränze gehörig angelegt? die Wachen vertheilt? — liegt das Schiff im Haven fertig? — sind alle meine Befehle befolgt worden? —

Pietro. Alles, alles, gnädiger Herr! die Gegend ist mit handfesten Kerls umzingelt. Das Schiff liegt zum Auslaufen fertig, und zehn Schritte von hier steht die leichte Postschäse mit den zwei Rennfüchsen. In 5 Minuten fliegen die Flammen wie Blitze am Horizont.

Prinz. Ha! ha! ha! wie mir das neue Schnellkraft giebt! bald, bald, wirst du also in meiner Macht sein, widerspenstige Schönheit. — Lange genug hast du meiner Liebe gespottet, und meine brennende Leidenschaft mit Kaltsinn und Verachtung belohnt. — Ha, ha, ha! wie sie sich winden wird! wie sie mich einen Bösewicht, Mörder, Räuber, und weiß der Teufel! was alles schelten wird; aber ich lache deiner Ohnmacht! denn du bist wahrlich nicht die Erste, die von der hohen Stufe jungfräulichen Stolzes, bis zur Niedrigkeit demüthigen Flehens herabsank. — Doch, der Augenblick der Ausführung nähert sich. — Euch mitleidigen Schwestern  
dieser

dieser Jungfrauenhütte, will ich den monatlangen Besitz eines Engels so vergällen, daß der Teufel selbst einen zärtlichen Liebhaber gegen mich scheinen soll; — und dir Lauretta wird heute ein Brautlied gesungen, daß den Mönchen in Lissabon die Bärte pfeiffen, und ihre Zunge einmal Wahrheit reden kann. — (man sieht im Hintergrunde Flammen empor steigen)

Pietro. Unsere Pläne fangen an zu dämpfen, gnädiger Herr! — sehn sie, wie das Rauchopfer so schön gen Himmel steigt. —

Prinz. Nun keinen Augenblick verlohren! — (er nähert sich der Klosterpforte) hier, Schurke! stell dich an diese Seite! und wenn die Nonnen herausstürzten, so merke dir diejenige, die statt des Ordenskleids, ein schwarz seidenes Gewand mit weißer Scherpe trägt. Sollten wir Widerstand finden, so gieb das Zeichen. — Das übrige ist dir bekannt.

Pietro. Wohl, gnädiger Herr! und finde ich im Vorbeigehn ein schmuckes Rönnehen, so lade ich sie mit auf. Einen Zeitvertreib muß unser Einer doch haben, denn auf der See giebt's leider! weder Spielhäuser, noch nächtliche Lustschlösser.

Prinz. Schweig, Hallunke! und stelle dich fest auf deinen Posten.

Pietro.



Pietro. Hol mich der Henker! gnädiger Herr! jetzt, jetzt geht der Spaß an! das Kloster ist schon ganz erleuchtet. — (man hört hinter der Szene die Nonnen um Hülfe rufen) Ha, ha! wie die Nonnchens durch einander laufen! ihre Unterröckchens suchen! was das für ein Gekreische für ein Lamentiren ist! — halt! halt! da stürzen sie ja herunter, wie ein Nest Fledermäuse! — Run Courage! liebes Herz! daß du den Fang nicht verfehlst, sonst hudelst dich die Mönche, daß dir die Seele wackelt. — He! heda! heda! Feuer! Feuer! — —

(Die Nonnen stürzen heraus, und verlieren sich wehklagend hinter der Szene. Zuletzt kommt die Aebtissin in Laurettens Anzug halb sinnlos auf's Theater.)

## Vierter Auftritt.

Pietro. Aebtissin. Prinz.

Aebtissin. Heilige Mutter Gottes! wie ist mir? —

Pietro. Höll und Wetter! da ist sie! — fort, daß wir sie wegfriegen! — (er schleppt die Aebtissin fort)

Prinz. Endlich wird meine Mühe belohnt! — fort, fort! — nach dem Haven!

Aebtissin. Gott! Gott! was ist das! — Hülfe! Hülfe!

(ab)

(daß



(Das Kloster steht in vollen Flammen — man sieht Leute mit Spritzen und Eimern übers Theater laufen. — Lärm — und Feuergeschrei hinter der Szene. — Das Feuer hat endlich nachgelassen.)

## Fünfter Auftritt.

Sidow. (allein, kömmt wild heraus.)

(stampfend) Daß dich ein heiliges Kreuz Wetter! war ich nicht in Gefahr, meinen Leichnam mit Stumpf und Stiel zu verbrennen! welchem vermaledeiten Spaßvogel fiel es auch ein, so verteufelt einzufeuern, daß ein ehrlicher Kerl Gefahr läuft, wie eine Gans zu braten. — — Aber wie nun, zum Henker! da steh ich, wie eine Marionette, und gaffe mich selbst an, unterdessen die Andern über Berg und Thal sind. — Ja, über die Mauern kriechen sah ich sie wohl, aber wo sie wieder hinaus kamen — das mag mir der Geier sagen. — Wahrscheinlich haben sie vor lauter Licht den rechten Weg verlohren. — Hm! nach dem St. Markusthore! — ja, das mag mir einer weisen, der länger als 24 Stunden in diesem Mönchsneest herumgelaufen. — Sapperment! das ist ein verdammter Streich! — Weiß mich auch in diesem Höllendunkel gar nicht zurecht zu finden; es sieht hier aus, wie in den Vorhöfen  
der



der Hölle! — (sieht sich um) ich muß mich doch einmal umsehn! — (indem er zurück tritt, kömmt Dollmann an ihn gerennt)

## Sechster Auftritt.

Sidow. Dollmann.

Sidow. Nun, was zum tausend Schock Geier ist das! — bist du toll, Putsche? — welches Schneegestöber bringt dich hieher? —

Dollmann. O Gott! gnädiger Herr! wir sind alle verlohren!

Sidow. Daß dich der Hagel zehnmal weiter als Konstantinopel schlag, für diese Nachricht! — wo ist dein Herr? wo ist Mondalbano? —

Dollmann. Ja, das weiß ich selbst nicht! — aber vermuthlich an einem Ort, wo sie weder Sonne noch Mond bescheinen kann.

Sidow. Also wohl im Kerker? — Und du Canaille! ließt dir nicht den Hals für deinen Herrn brechen? — konntest dies alles so kaltblütig mit ansehen? — Doch, was hilft hier langes Plaudern? — rede, Junge! wie gieng's zu? —

Dollmann. Sobald die Grafen über die Mauer waren, so lehrte ich nach dem St. Markusthore zurück,



rück, um sie dort zu erwarten. — kaum langte ich daselbst an, als man von allen Seiten „Feuer!“ rufte; und man bemerkte von diesem Ort, der etwas erhaben ist, die Flammen aus der Gegend des Klosters aufsteigen. — Das ganze Quartier war in Aufruhr — als die beiden Grafen mit zwei Frauenzimmer im Arm ankamen, und sich durch das Gewühl der Menschen bis zum Wagen durchdrängten, — bis dahin schienen sie unbemerkt geblieben zu sein; allein auf einmal wurden die Frauenzimmer als Nonnen erkannt — die Menge schrie: „Nordbrenner! Nonnenschänder!“ — man umringte die Grafen — sie hatten sich bereits durchgeschlagen, und würden wahrscheinlich glücklich entkommen sein, als sie den Verlust ihrer Schönen wahrnahmen. — Wie gereizte Löwen stürzten sie sich wieder in das Gewühl zurück; und nun von mehr als tausend Menschen umringt, wurden sie ergriffen, und gefesselt weggeführt. Ich entschlüpfte unbemerkt im Gedränge, und der Zufall führte mich wieder in diese Gegend. —

Sidor. Kreuz Bataillon! und alle Elemente! — und ich war nicht bei dieser Affäre! — der Hagel erschlag die verdammten Schurken, die mir meinen Freund raubten! — aber ihr sollt euch nicht lange über euren Fang freuen! ich rette dich Hollburg, oder Sidor's Name sei bei der Nachwelt ein



ein Schandfleck! — Ich rette dich, und wenn ich fünf und zwanzig Leben auf eine Nadelspitze stellen müßte! — — wenn ich nur herauskriegen könnte, welcher Schurke das Kloster anzündete! — Holsburg that es nicht; für das bürg' ich mein Leben! — es war nicht in seinem Plan. — Aber wie nun? he! Dollmann! — hast du nicht Sägspäne in deinem lumpichten Schädel! so halt 'nmal Rath mit mir. —

Dollmann. Hier ist guter Rath verflucht theuer, denn ich kenne hier keine Kristenseele. —

Sidow. Narr! ich auch nicht! und bin überdies verdammt windig in meinem Beutel! — Holsburg war immer mein Schatzmeister.

Dollmann. Für das letztere wüßte ich Rath! die 1000 Louisd'or, die für unsere Reise bestimmt waren, hab' ich hier in meinem Schubsack — aber mich däucht, ich höre Lärm, gnädiger Herr! —

Sidow. Mich auch! laß uns ein wenig auf die Seite treten, vielleicht erfahren wir etwas neues von diesem Vorfall, der uns Licht geben kann. —  
(sie treten in die Halle der Kirche)

## Siebenter Auftritt.

Der Prinz. Pietro.

Prinz. (wüthend) Teufel und Hölle! wie bin ich angeführt! — alles! alles! ist nun verlohren!

— Ver-

— Verflucht sei der Augenblick, der mich zum Unstern gebohren hatte! und dreimal verflucht seist du infame Canaille! der du mit Blindheit geschlagen warst! — wie konntest du das Schlaraffengesicht einer alten Hebtissinn, mit einer Engelsingine, und ihr klapperndes Gerippe, mit dem vollen Schwanenkörper der Gräfin verwechseln? — muß ich darum ein so gefahrvolles Unternehmen wagen, um statt einer Göttin, ein Gespenst zu umarmen? — fahr' zur Hölle, Bestie! dein Anblick macht mich rasend! (will ihn ermorden)

Pietro. (schreit) Gnade! Gnade! Hülfe! Hülfe! —

### Achter Auftritt.

Sidow. Dollmann. Vorige.

(Der Erste ergreift den Prinz, letzterer den Bedienten)

Sidow. Halt, Schurke! dich muß ich näher kennen lernen! du scheinst mir zur Aufklärung der heutigen Geschichte das allertauglichste Subjekt. — Also — vermuthlich bist du der Bösewicht, der das Kloster in Brand steckte? —

Prinz. Wer? wer giebt dir das Recht mich zu betasten? — welcher Menschensohn darf ungestraft so mit mir sprechen? — (schlägt seinen Mantel zurück und sein Stern wird sichtbar) Nichtswürdiger! erkenn' in mir den Prinz Artur und zittere!

Sidow.



Sidow. (Der nichts von seiner Fassung verliert) Desto besser! denn nun finde ich in dir einen Mordbrenner, und den tückischen Verfolger meines besten Freundes. Der, der deine stolze Burgel hält, ist Baron Sidow, Freund und Rächer des Grafen von Hollburg. — In meinen Adern schlägt zwar kein Fürstenblut; aber es schlägt für Tugend und Edelmuth; und diese Eigenschaft die dir fehlt, hebt mich himmelhoch über dich. — Ich lache deiner Bosheit, Bösewicht! — denn Gesetze müssen Menschen richten; und Wehe dem Land, wo sie stumm für Stern und Ordensbänder sind! —

Prinz. (wüthend) Teufel! Teufel! über die verfluchten Schurken! aber deine Frechheit wird dir eine blutige Zeche kosten.

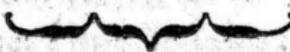
Sidow. Hüte dich nur, daß du sie nicht bezahlst! — aber fort! fort! zu deinem Richter! — (wird Pietro gewahr) doch noch ein Wort zu dir Putsche! — dem Anschein nach bist du Mitgehülfe deines saubern Herrn! vermuthlich wollt er dich morden, weil eure Pläne mißlangen? — (zieht ein Pistol) Nun erzähle, und sei aufrichtig, sonst schick ich deine Hallunkenseele zur siebenfachen Hölle! —

Pietro. Gern, gern will ich alles erzählen; nur machen sie, daß wir hier wegkommen, der Morgen bricht an.

Sidow. Gut, du hast recht! — fort Prinz! daß wir des Himmels Rache nicht verzögern! — (alle ab)



## Vierter Aufzug.



(Früh Morgens. Zimmer der Gräfin Maldechi.)



### Erster Auftritt.

Gräfin Maldechi. Menzia.

Gräfin. Sag mir nur, Menzia! was das für ein abscheulicher Lärm war? — diese ganze Nacht konnt' ich kein Auge zuschließen.

Menzia. Auch ich hörte den Lärm, gnädige Frau! was er aber eigentlich zur Ursach hatte, weiß ich nicht genau; mir schien's, als wenn man nach Feuer geschrien. — Noch ist es sehr früh; kaum fängt der Morgen an zu grauen, wir werden nun bald etwas bestimmtes davon vernehmen. — Um wieviel Uhr werden Ew. Gnaden nach dem Kloster fahren? —

Gräfin. Gut, daß du mich daran erinnerst — Der Wagen soll um 7 Uhr vorfahren. — O meine Tochter! bald werden dich meine mütterliche Arme wieder umschließen! bald wird dein zärtlicher Busen mein erkaltetes Herz wieder erwärmen. Du wirst mir vergeben, gute Lauretta! Ruhe und Zufriedenheit



wird wieder in meine Seele zurückkehren, und du wirst der Trost und die Freude meines mit schnellen Schritten herannahenden Alters werden.

Menzia. O ja, gnädige Frau! das wird sie gewiß! o, sie ist so gut! hängt mit so vieler Zärtlichkeit an ihnen. O, wir werden alle, alle wieder glücklich werden!

Gräfin. Dein gefühlvolles Herz macht deinem Stande und deinen Verhältnissen Ehre. Ich werde deine guten Gesinnungen nicht unbelohnt lassen.

Menzia. O, ich bin bereits zu sehr durch ihre unverdiente Gnade, und durch die Gewogenheit ihrer Tochter belohnt, gnädige Frau! — Ich kann kaum den Augenblick erwarten, wo sie wieder bei uns sein wird! —

Gräfin. Auch ich zähle mit Ungeduld die Minuten, die mich wieder mit meiner Lauretta vereinigen sollen. — Aber mich däucht, ich höre das Geräusch einer Kutsche! — Was mag wohl das so früh zu bedeuten haben? — Menzia! geh' hinunter, und bringe mir Nachricht. — (Menzia ab)

## Zweiter Auftritt.

Gräfin. (allein.)

Gräfin. Wie langsam schleichen doch die Augenblicke vorüber, wenn Hoffnungen und Wünsche unser Herz  
schwellen



Schwelgen. — Gott! wie lange konnte ich süßlos gegen die innere Stimme meines Gewissens, und dem lauten Zuruf der Natur sein? — O, vergieb mir, unglückliche Lauretta! eile wieder in die Arme deiner reuenden Mutter zurück! — Kann das Uebermaas meiner Zärtlichkeit dir deine vorige Ruhe nicht wiederschicken; kann ich dich nicht mehr mit deinem Geliebten vereinigen; ist meine Reue zu spät — o, so vergieb mir! ich leide mehr als du! —

### Dritter Auftritt.

Gräfin Maldechi. Lauretta. Gräfin  
Waldini. Menzia. Ein paar  
fremde Bedienten.

Lauretta. (stürzt zu ihrer Mutter Füßen) Gott!  
Gott! meine Mutter!

Maldechi. Heilige Mutter Gottes! was ist  
das? — du hier Lauretta! und in diesem Zu-  
stand? —

Waldini. Beruhigen sie sich, gnädige Frau!  
die Gefahr ist vorüber; Ihre Tochter und ich sind  
aus den Händen der abscheulichsten Bösewichter be-  
freit. — Der Gott der über Unschuld wacht,  
ließ es nicht zu, daß das gräßlichste Wubensstück ganz  
ausgeführt wurde.

D 2

Maldechi.



Maldechi. O sie, die sie die Freundin und Unglücksgefährtin meiner bedaurungswürdigen Lauretta sind — o sagen sie mir! Welch schrecklicher Zufall bringt sie hieher? —

Waldini. Ich habe zwar nur sehr dunkle Begriffe von allem was vorgefallen. — Ihre Tochter und ich saßen im leichten Abendkleid, in freundschaftlichen Gesprächen vertieft, noch in ihrem Zimmer, als ein durchdringendes Geschrei im hintern Flügel des Klosters unsre Ohren betäubte. Plötzlich stürzte die Aebtissin unangekleidet in unser Zimmer, ohne zu wissen was sie that; und ohne eine einzige Antwort auf unsere Fragen zu geben, ergriff sie in der Angst einen von Laurettens Anzügen, warf ihn um, und eilte wieder hinaus. — In eben dem Augenblick wurden die Fenster eingerissen — zwei halbvermummte Personen überfielen uns — der Wind hatte die Lichter ausgeblasen, und der Schrecken mochte uns sinnlos gemacht haben. — Denn bis zu dem Augenblick, wo ich zuerst wieder den Gebrauch meiner Sinne erlangte, wußte ich nicht, was mit uns vorgegangen. Wir befanden uns in dem Haus eines Kaufmanns, der uns liebevoll aufgenommen. Man versicherte uns, daß unsre Entführer im Keller, wer sie aber wären, wollte niemand wissen.

Maldechi. Das ist dein Werk, verruchter Bösewicht! — Du hast das Siegel auf deine Schandthaten



thaten gedrückt; aber so wahr ich Gräfin Maldechi bin! so gewiß sollst du bestraft werden. — Noch ist mein Kredit bei Hofe nicht verloschen, noch erinnert man sich, daß mein Gemahl Portugalls Thron befestigte, und daß ich eine Verwandtin des Königs bin. — O vergieb, meine Tochter! daß ich dich verkannte, und dich der Leidenschaft eines Ungeheuers opferte! — vergieb mir, Lauretta! künftighin soll in diesem Busen nur Zärtlichkeit und Liebe für dich schlagen. — In den Eingeweiden der Erde will ich den Mann aufsuchen, der deinem Herzen theuer ist; er soll dein Gemahl und mein Sohn werden.

Lauretta. (sich von ihrer Ohnmacht erholend) O, meine Mutter! nie werd' ich diese Güte verdienen können. Ein einziges Wort, das mich von ihrer zurückkehrenden Liebe versichert, wiegt Ewigkeiten von vergangenen Leiden auf. — (sie umarmend) Diese Umarmung, diese brennende Thräne mag ihnen sagen, daß Liebe und Hochachtung für sie, nie aus diesem Herzen wich; und daß blos von ihrer Güte das Glück ihrer Tochter abhängt.

Maldechi. O Lauretta! wie ist es möglich, daß ich jemals dein vortreffliches Herz verkennen konnte! du seegnest deine Mutter, da sie dir fluchte, und murrtest nicht, da sie dich mishandelte. Aber millionenfachen Segen will ich über deine Tage erflehn, und nichts soll mir zu kostbar sein, den geheimsten deiner  
deiner



deiner Wünsche zuvorzukommen. — (zur Waldini)  
 Sie aber, unbekannte Freundin! meiner wiederge-  
 fundenen Tochter, nehmen sie hiermit meinen wärm-  
 sten Dank, und die Versicherung meiner ewigen  
 Freundschaft an; und erlauben es ihnen ihre Ver-  
 hältnisse, so nehmen sie an meiner Glückseligkeit Theil.  
 Bleiben sie bei uns, und sind sie Waise — o so  
 werden sie meine zweite Tochter, und die unzertrenn-  
 liche Gefährtin ihrer Freundin und Schwester.

Waldini. Ihre verschwenderische Güte preßt  
 mir Thränen aus, gnädige Frau! — ich finde  
 Trost an ihrem Anerbieten. Die zärtlichste Anhäng-  
 lichkeit an ihre Tochter, und das Gefühl von Be-  
 wunderung und Ehrfurcht, das sie mir einflößen,  
 bestimmt meinen Entschluß. Nichts soll mich von  
 ihnen und meiner Freundin trennen, als der  
 Tod. —

Lauretta. O meine Freundin! meine Schwe-  
 ster! —

Maldechi. Und auf immer meine Tochter! —

## Vierter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter. Es ist ein Mann draussen, der  
 Ew. Gnaden zu sprechen verlangt. Er sagt, er  
 hätte Dinge von äußerster Wichtigkeit.

Maldechi.



Maldechi. Muß ich denn in diesen seligen Augenblicken gestöhrt werden! — doch, er mag hereinkommen! — (Bedienter ab)

## Fünfter Auftritt.

Vorige. (ohne Bedienter.)

Maldechi. Nichts, meine Kinder, soll heute unsre Freude stöhren; dieser Tag soll ein Freudenfest für mich sein! eine gute Handlung soll statt rauschender Tändeleien unser Glück bezeichnen, und unsere Herzen mit Wonne erfüllen. — Ich werde 1000 Dukaten an nothleidende Familien auszahlen lassen.

## Sechster Auftritt.

Vorige. Ein Fremder.

Maldechi. Was bringt er mir, guter Freund? —

Fremder. Hier diesen Brief. Ich sollt' ihn in Ihre eigene Hände übergeben.

Maldechi. Wer gab ihn ihm?

Fremder. Mein Bruder.

Maldechi. Wer ist sein Bruder?

Fremder. Gefangenwärter.

Maldechi. Von wem kommt er?

Fremder. Weiß nicht.

Maldechi.



Maldechi. Will er Antwort haben?

Fremder. Nein!

Maldechi. Ist er arm?

Fremder. Nein! — zwar hab' ich kein Brod, aber ein Weib und sechs Kinder, die Millionen werth sind.

Maldechi. Man zahle diesem Mann 100 Duataten! leb' er wohl, guter Freund! und hat er kein Brod, so komm' er immer zur Gräfin Maldechi. Jeder Nothleidende hat eine Obligation an meine Kasse; und einen Freibrief an mein Herz.

Fremder. Gott segne sie, gnädige Frau! —

(ab)

## Siebenter Auftritt.

Vorige. (ohne Fremden.)

Maldechi. Was dieser Brief wohl enthalten mag? — (sie öfnet und liest ihn; erschrickt; säßt sich aber wieder) wir scheinen zu Wiedermärtigkeiten bestimmt zu sein, meine Tochter! waffne deinen Geist gegen neue Stürme des Schicksals. Ich darf dir nichts verheelen. — (zur Gräfin Waldini) Lesen sie, meine Tochter! —

Waldini. (liest) „Lernen Sie, gnädige Frau! den Entführer ihrer Tochter kennen — und können sie fühlen was Liebe und Leidenschaft vermag, so suchen



fluchen Sie mir nicht, und haben Sie Mitleiden mit Ihrer unglücklichen Lauretta, die unwissend das Opfer meiner Uebereitung ist. Retten Sie sie aus den Händen derer, die sie mir wieder geraubt haben. Als Nonnenräuber und Mordbrenner angeklagt, werde ich bald den Scheiterhaufen besteigen. — Das Erstere bin ich — das Letztere bei Gott nicht! — doch Vertheidigung würde hier nichts nützen; und schleppte ich nicht meinen Busenfreund mit in mein Verderben, so würde ich mit Ungeduld dem Augenblick entgegen-sehn, der mich von meinem qualvollen Leben befreit. — Aber noch einmal, gnädige Frau! retten Sie ihre Tochter, und flehen Sie Vergebung für den unglücklichen.

Grafen von Holsburg. <sup>14</sup>

Lauretta. Gott im Himmel! Holsburg mein Entführer! — o meine Mutter! retten sie mich vor Verzweiflung! retten sie meinen Geliebten! mein Leben! —

Maldechi. O Gott! mußte der Augenblick unsers Wiedersehens, und unserer zurückkehrenden Glückseligkeit uns so verbittert werden? — rette du, allmächtiges Wesen! denn Menschenhülfe wird wohl vergebens sein. — Der König wird nie einen Nonnenräuber, und die Gesetze können nie einen Mordbrenner frei sprechen.

Lauretta.



Lauretta. Götter! Götter! nehmt mir ein Leben das mir vergiftet ist! — o, unerbittliches Schicksal! hast du keinen neuen Jammer für mich? o warum tödten deine Martern so langsam? warum gab dir die Vorsehung nicht zerschmetternde Blitze für deine Opfer? —

Maldechi. Unglückliches Mädchen! — aber noch laß nicht alle Hoffnung sinken. Vor allem muß ich den Grafen sprechen, und den ganzen Vorgang der Geschichte wissen. Ist der Klosterbrand wirklich nicht sein Werk, und ist es möglich die Falschheit dieser Anklage zu beweisen, so kann er gerettet werden.

Lauretta. O meine Mutter! täuschen sie mich nicht — o! so sind sie mehr als ein Mensch! — meine Mutter! mein Schutzengel!

Maldechi. Beruhige dich, meine Tochter! deine Geisteskräfte sind in einer schrecklichen Spannung. — Glaube mir, kann ich deine Glückseligkeit mit meinem Leben erkaufen, so kann mich nichts abhalten, es dir aufzuopfern. (zu Waldini) sie meine Tochter werden uns doch nicht verlassen? sie sind uns in diesen trüben Augenblicken unentbehrlich. —

Waldini. Ich bin zu glücklich ihr Schicksal, wenn es auch noch so bitter ist, mit Ihnen theilen zu können, als daß ich diese Wollust um Welten eintauschte.

Lauretta.



Lauretta. O meine Schwester! wie erhaben sind sie!

Maldechi. Kommt nun, meine Kinder! daß wir Maasregeln nehmen, wie Weiber — Männer retten!

## Achter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich in ein Zimmer der Inquisition, welches schwarz tappeziert, im Hintergrund ein erhabener Thron, auf welchem der Großinquisitor sitzt und Gericht hält; neben ihm auf beiden Seiten andere Inquisitoren.)

Großinquisitor. Andere Inquisitoren.  
Hollburg und Mondalbano werden von  
Gerichtsdienern hereingeführt.

Großinquisitor. (zu Hollburg) Mein Herr! wie ist ihr Name?

Hollburg. Man nennt mich Graf von Hollburg.

Inquisitor. Aus welchem Land? von welcher Religion? —

Hollburg. Aus einem Land, das man frei nennt. — das ehemals die Geißel der Despoten, und der Fluch der Tirannei war; das aber jetzt — es ist mein Vaterland. — Ich bin Helvetier und Calvinist. —

Inquisitor.



Inquisitor. Also ein Kezer! — Schandthaten dieser Art können freilich nur von Anhängern einer solchen Sekte ausgeführt werden.

Hollburg. Keine Anzüglichkeiten, Herr Inquisitor! ich stehe vor ihnen, um wahrscheinlich ein Opfer ihrer religiösen Gesetze zu werden, nicht aber um persönliche Beleidigungen zu erdulden. — Meine Religion ist die Religion der Vernunft, der Menschenliebe und der Duldung. — Fahren sie fort!

Inquisitor. Sie sind bei uns angeklagt als Mordbrenner und Nonnenschänder. — Was haben sie gegen diese Anklage einzutenden? —

Hollburg. Das erstere bin ich nicht; und das letztere nur in sofern, als die Entführung eines Frauenzimmers, das noch keine Gelübde that, Nonnenschänderei kann genannt werden.

Inquisitor. Sie sind doch derjenige Herr Graf, den man mit einer Nonne des Jeronimitenklosters im Arm antraf, und gefangen hieher führte.

Hollburg. Der nemliche.

Inquisitor. Also doch auch wohl derjenige, der sie entführte, und zu Ausführung ihrer Pläne das Kloster in Brand steckte. Haben sie Gegenbeweise hierfür?

Hollburg. Rein! wenn die dreiste Stirne der Unschuld, und das Ehrentwort eines Helvetiers nicht meine Bürger sind. —

Inquisitor.



Inquisitor. Kann hier nicht dienen! (sich gegen Mondalbano wendend) mein Herr! —

Hollburg. (ihm einfallend) Noch eins, Herr Inquisitor! bevor sie in ihrem Verhör weiter gehn, so wissen sie, daß dieser hier zwar mein Gefährte und mein Freund ist; aber keinen Theil an meinem scheinbaren Verbrechen hat. Er war bloß ein blindes Werkzeug, das der Freundschaft unwissend ein strafbares Opfer brachte — und ewiger Fluch ihrem Gewissen, wenn sie ihn richten!

Inquisitor. (zu Mondalbano) Sie sind dem Schein nach ein Portugiese, und ich wünsche daß sie unschuldig mögen befunden werden. — Wie ist ihr Name?

Mondalbano. (mit edlem Stolz) Die Stummen in Portugall zählen meinen Namen an ihren Fingerspizen. — Ich heiße Graf von Mondalbano.

Inquisitor. Aus sehr edlem Geschlecht, und mir wohl bekannt. — Sie waren bei dem ganzen Vorfall gegenwärtig, und sind dem Anschein nach Mitschuldiger. — Was haben sie gegen diese Anweisungen zu ihrer Vertheidigung? —

Mondalbano. Nichts! — Mein Freund hat alles gesagt, was zu seiner und auch meiner Vertheidigung gesagt werden kann; und ich habe nichts hinzuzufügen, als die heilige Versicherung, daß ich freiwilliger Theilnehmer auch der kleinsten seiner Handlungen



lungen war, und daß ich sein Schicksal theilen werde, so wahr Natur und Gott über mir ist! —

Hollburg. Nie, Freund werde ich diese Ungerechtigkeit zugeben! — Noch einmal, Herr Inquisitor! ich bin der allein Schuldige. — Freundschaft und schwärmerische Anhänglichkeit machen Mondalbano ungerecht gegen sich selbst. Wälzt tausendfache Strafe über mein Haupt, und ich werde euch segnen; — aber befreit meinen Freund, oder Ihr werdet die Rache des Himmels und allzuspäte Reue auf eure Seele laden.

Mondalbano. (stolz) Freund! zum letztenmal dieser geheiligte Name, wenn du noch länger diese Sprache führst; und nun zum letztenmal, mein Herr! ich bin Mitschuldiger! es ist Graf von Mondalbano, der mit euch spricht; und Mondalbano lognie! — wehe ihnen! — wehe dem Nachruhm ihrer Gerechtigkeitsliebe, wenn das Urtheil des Grafen von Hollburg nicht auch mein Urtheil ist. —

Hollburg. (verzweifelnd) Mondalbano! du willst die letzte Stunde meines Lebens vergiften. Du willst mein Gewissen mit höllischen Martern quälen? — es sei! — du warst Gefährte meiner Schicksale, sei auch der Gefährte meines Todes! —

Inquisitor. Meine Herren! sie haben unsere heiligste Gesetze verletzt; das Volk schreit laut über Mordbrenner und Nonnenschänder, und seine Wuth würde



würde uns treffen, wenn wir nicht strenge ahndeten.  
— Kehren sie in ihren Kerker zurück, und erwarten sie, was unser heiliges Gericht, und das Gesetz über sie sprechen wird.

Hollburg. Was ihr auch immer beschließen mögt — das beschließt schnell. — O, es ist eine Kleinigkeit über Menschenleben zu richten! aber das eurige steht auf einer Nadelspitze; das Blut des Unschuldigen raucht zum Throne des Allmächtigen empor. Hütet euch, daß der Schatten eurer unzähligen Schlachtopfer euch nicht den Weg zur Gnade verrammle. — — (geht Arm in Arm geschlungen mit Mondalbano ab)

## Neunter Auftritt.

### Das Inquisitionsgericht. (ohne Grafen)

Großinquisitor. Die Bertwegne! Ihr habt ihr Verbrechen nach ihrem eigenen Geständniß gehört. Wir sind hier versammelt, zu richten über Leben und Tod. Was ist euer Urtheil über Graf von Hollburg und Graf von Mondalbano?

Alle. Sie müssen sterben!

Großinquisitor. Und welche Art des Todes findet ihr ihrem Verbrechen angemessen? —

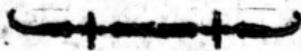
Alle. Das Feuer!

Groß-



Großinquisitor. Ja! auf dem Scheiterhaufen sollen sie ihre Vergehungen büßen. Wir wollen der Welt ein schnelles auszeichnendes Beispiel geben, wie Verbrecher dieser Art bestraft werden; wollen zeigen, wie die Diener der Gottheit sich zu rächen wissen, wenn Frevler ihre heiligste Stätte zernichten, und ihre Gesetze mit Füßen treten. — Man überreiche unser Urtheil dem König, und verkündige den Verbrechern ihre Strafe. Man treffe alle Anstalten, ihr Todesfest so feierlich als möglich zu machen, und führe sie dann zur Vernichtung.

(alle ab)

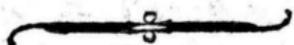




## Fünfter Aufzug.



(Die Bühne stellt einen Kerker vor; auf der einen Seite sitzt Hollburg, auf der andern Mondalbano, beide schlummernd.)



### Erster Auftritt.

Hollburg. Mondalbano.

Hollburg. (erwachend) Ich danke dir allgütiges Wesen für diesen Augenblick der Ruhe! Schlaf und Hoffnung, ihr seid die Tröster des Unglücklichen! — Hoffnung! — für mich? — nein, sie ist dahin, diese Stütze, an der, der Jüngling und der Greiß noch lächelnd zur Grube fährt. — — Hollburg! Hollburg! — das war also der Zweck deiner Bestimmung? — das, das Ende deiner glänzenden Laufbahn? — o Natur! Natur! zu was schuff mich deine Rechte! — Hier steh ich an der Gränze zwischen Tod und Leben — blicke rückwärts auf ein stürmisches qualvolles Dasein — und vorwärts — an den Scheidpunkt alles menschlichen Wissens. — — Abgerissen, der Faden — ausgetrocknet die Quelle aller Empfindungen — zu Staub und Asche verwandelt, und hingeschleudert in den unermesslichen Weltzirkel. — Zerstörung —



Das ist dein Werk. — Seele — aus Hauch des Ewigen! was bist du? — Wirklichkeit oder Chimäre? — etwas oder nichts? Hirngespinnste seichter Philosophen? oder Wahrheit in der Meinung des Weisen? — — ha! wärst du nichts — was wäre dann die Schöpfung? — ein Sklave in der Hand des Tyrannen. — Tugend! wo wäre deine Belohnung? — unverdientes Unglück! wo deine Vergeltung? — wer mir diese Zweifel ganz lösen könnte — ich würde ihn anbeten. Aber da wo ich stehe, hemmt ägyptische Finsterniß meine Sehkraft, und der schreckliche Vorhang der Ewigkeit stürzt donnernd vor mir nieder. — O Gott! mußte darum mein Leben eine Kette der mannigfaltigsten Leiden sein, um mich im Frühling meines Lebens zum Schaffott und Scheiterhaufen reif zu machen? — — Hölzburg! — Hölzburg! — und du schleppst Mondalbano mit zum Richtplatz — darum muß ich dich dem Tode entreißen, um dich zu qualvollern Martern aufzubewahren, und Schande und Entehrung auf dein Haupt zu sammeln. — O könnte ich diesen Vorwurf von meinem Gewissen laden, wie gern folgte ich denn der Stimme der Vernichtung! — Höllenmarter sind Himmelsfreuden gegen diese foh- ternde Anklage meines eigenen Herzens! — o Mondalbano! Mondalbano! vergieb mir! —

**Mondalbano.** (erwachend) Was wehklagst du, Freund? — gewiß wieder die alte Leier! wirst du denn nie von deiner Thorheit zurückkommen? — wirst du mich immer mit Wehklagen über mein Schicksal martern wollen? — lieber Hollburg! wenn ich dir werth bin, so glaube mir einmal, wenn ich dich versichere, daß mein Schicksal mir beneidenswerth scheint, daß ich es mit dir theilen kann. — Sei ruhig, Freund! diese Ketten entehren nur den, der sie durch Schuld und Verbrechen trägt; dem Unglücklichen aber, der auf dieser Welt nichts mehr zu verlieren hat, sind sie Blumenketten, und sichere Vorboten des Friedens.

**Hollburg.** Du hast Recht, Mondalbano! — Ich, ich habe nichts mehr zu verlieren; — aber du! —

**Mondalbano.** Auch ich nicht, Freund! das schwör' ich dir! — Seit Monaten ist mir mein Leben zur Quaal! Ehe wir den Weeg zur Ruhe betreten, werd' ich dir den vorletzten Akt meines Lebens erzählen; jetzt aber laß uns von etwas anderm sprechen. — Hast du gar keine dunkle Ahndung wer das Frauenzimmer mag gewesen sein, das wir bei der Gräfin fanden, und das ich aus Mitleiden aus dem Kloster trug, um sie vor den hereinbrechenden Flammen in Sicherheit zu setzen? —



Hollburg. Nicht die geringste; als daß ich vermüthe, daß es eine Nonne, und Laurettens Freundin war.

Mondalbano. Ja! ja! das glaub ich auch! — es ist mir doch immer unbegreiflich, daß das Kloster gerade in dem Augenblick in Brand gerathen mußte, da wir über die Mauern waren. Ganz Zufall kann es nicht sein. —

Hollburg. Deiner Meinung bin ich auch! aber dieser Umstand wird sich erst dann auflösen, wenn wir beide diesem Zufall werden geopfert sein. Wenn ich nur wüßte, was aus Sidow geworden. Da wir nicht den nemlichen Weg wieder zurückkehrten, so hat sich der gute Junge gewiß nicht zurecht finden können, da er in diesen Mauern ganz unbekannt ist.

Mondalbano. Dein Bedienter hat sich auch verlohren; aber ich denke unser Schicksal wird laut genug werden, und vielleicht finden sie Mittel, zu uns zu kommen.

Hollburg. Wenn es nicht schon zu spät ist. — Man wird unsere Bestimmung nicht lange verzögern, die Inquisition schnaubt nach Blut und Rache. — O guter Sidow! du dachtest wohl nicht, daß ich dich nach Portugall führen würde, um ein Zeuge meines schmäblichen Untergangs zu werden. — (indem er ein Papier herauszieht) Dieses hier kann deiner edlen Seele zwar deinen Freund nicht ersetzen; aber

aber doch sei es das letzte Zeichen meiner Freundschaft. — Als wenn ich mein Schicksal vorausgesehen hätte! — ehe ich Portugalls Gränzen betrat, habe ich mein Testament gemacht, und meinen Freund zum Erben eingesetzt.

Mondalbano. Wer weiß, ob du ihm einen Dienst damit geleistet. — Ein großes Vermögen führt selten Zufriedenheit bei der Hand.

## Zweiter Auftritt.

### Vorige. Kerkermeister.

Kerkermeister. Na! meine Herren! wie schmeckt's in diesem Eulenhäuschen? mag freilich nicht so ganz nach ihrem Geschmack sein, glaub's auch! glaub's auch! (indem er einen Krug Wasser und Brod auf den Tisch setzt) 's thut mir aber auch bei meiner armen Seele leid, daß ich sie nicht besser bewirthen darf. — 's ist halt ein infames Handwerk um das G'werb eines Kerkermeisters! hätt' ich nicht ein Weib mit 8 Kindern — bei meiner Seele! ich spaltete Holz wie Rüben; keinen Augenblick wollt' ich länger hier bleiben.

Mondalbano. Es freut mich, mein Freund! daß ich in ihm den Menschen finde. — Ich glaube, du hast wenige deines gleichen.

Kerkermeister. Desto schlimmer, gnädiger Herr! denn unser einer sollte immer mehr Menschlichkeit



lichkeit haben, als andre, die seltener in den Fall kommen, ihr Mitleiden zu beweisen.

**Sollburg.** (gibt ihm einen Beutel) Diesen Beutel deinem Weib, und deinen Kindern! — und dir meine Bewunderung — ja meine Freundschaft; dein Herz adelt deinen Stand; und ich schäme mich nicht, selbst einen edlen Kerkermeister zum Freunde zu haben.

**Mondalbano.** (gibt ihm auch eine Börse) Hier nimm auch diesen! — er ist vielleicht weniger schwer; aber mein Herz schätzt dich nicht weniger. —

**Kerkermeister.** Gott im Himmel vergelt' es ihnen, meine gnädige Herren! ich — ich kann nicht danken! — guter Gott! gieb nicht zu, daß die Welt solche edle Menschen verliere! o segne sie, und vergilt ihnen ihre Wohlthat! o, ich muß geschwind meinem Weib und Kindern unser Glück erzählen, daß sie sich mit mir freuen können. — Noch eins, gnädiger Herr! bald hält' ich's bei meiner Freude vergessen. — ihr Brief ist richtig bestellt worden. — Mein Bruder, der brave Junge hat ihn selbst hingetragen — der arme Kerl hat auch ein wackeres Weib und 6 Kinder — haben auch manchmal kümmerlich zu beißen — aber freue dich! freue dich! mein guter Petro! ich will brüderlich mit dir theilen! — (im Abgeh'n besegnet ihm die Gräfin Maldechi und Menzia) na! da bekommen sie ja recht hübsche Gesellschaft! (ab)

Drit-



### Dritter Auftritt.

Gräfin Maldechi. Menzia. Vorige.

(die Grafen verbeugen sich)

Maldechi. (zu Hollburg) Herr Graf! ich habe Wohlstand und Etiquette mit Menschlichkeit und Mitleiden abgewogen — die Waagschaale sank für die letztere, und ich erhebe mich gern über Vorurtheile und Menschenfage, wenn ihnen meine Gegenwart die Versicherung meiner Verzeihung — die ganze Theilnahme meiner Tochter — ihre Vergeltung, ja, ihr innigstes Mitleiden, einigen Trost zu geben vermag. — Sie liebten, Herr Graf! ich kenne die ganze Stärke dieser Leidenschaft, und meine hartnäckige Weigerung, meine Härte, gab ihnen ein scheinbares Recht, dasjenige mit Gewalt zu suchen, was man ihrer Glückseligkeit streitig machte. — Könnte ich Herr Graf! könnte ich das Vergangene mit Aufopferung meines Lebens zurückerkaufen, gerne würde ich ihrem und Laurettens Glück dieses Opfer bringen.

Hollburg. Gnädige Frau! ich fühle das ganze Gewicht ihrer unaussprechlichen Güte. — Zwar machen Sie mich mit einem Glück bekannt, nach dem das Uebermaaß meiner chimärischen Wünsche strebte, und das meine Uebereilung mir nun auf immer entreißt; aber ich habe ihre Vergebung —  
ich



ich weiß Lauretta gerettet — und auch sie vergiebt mir. — Mit beruhigter Seele würde ich nun dem Tod entgegen eilen, könnte tausendfache Strafe hier meinen unschuldigen Freund retten.

Maldechi. Nicht doch, Herr Graf! noch sind vielleicht Mittel da sie und ihren Freund zu retten. — Ich wage es zwar nicht zu bestimmen durch welche Wege ich ihr Leben werde zu erhalten suchen. — Vielleicht mein Kredit bei Hofe — vielleicht Zufall. Haben sie gar keine Beweise für ihre Unschuld als Nordbrenner? — Gar keine, Herr Graf? —

Hollburg. Keine, gnädige Frau! — auch nicht ein Schatten von Beweisthum wider diese Anklage — Alle Umstände, und der ganze Zusammenhang der Sache zeugen wider mich. Es würde vergeblich sein, mich vertheidigen zu wollen. —

Maldechi. Traurig! sehr, sehr traurig! — indessen müssen wir keinen Augenblick verlieren — vielleicht ist ihre Rettung noch möglich! — ja, ich eile zum Monarchen — werfe mich zu seinen Füßen, und flehe Gnade für Unschuld. — Seine Stimme allein kann sie retten!

Hollburg. Nimmermehr! gnädige Frau! ihre Bemühungen würden fruchtlos und vergebens sein. — Wenn das heilige Gericht ein Opfer will, so muß selbst die Unschuld sich verkriechen. — Lassen sie  
sie



sie mich zum Tode gehn, da ich schuldlos sterben kann. — Mein Gewissen spricht mich von Vergeltungen frei, und meine Unschuld wird mir mit der Fackel zukünftiger Seeligkeit zum Grabe leuchten. Ich werde nie mit größerer Wollust sterben können; denn ich sterbe ja für Lauretta und meine Liebe. — Wollen sie mir aber eine letzte Bitte gewähren, wollen sie Rosen auf den Pfad meiner letzten Reise streuen, o so versagen sie meinem Herzen den letzten irdischen Wunsch nicht. — Vergönnen sie, Gräfin! daß ich noch einmal ihre vortrefliche Tochter sehe, ihr meine Reue bezeuge, und Vergebung aus ihrem Munde erhalte. — O, ich beschwöre sie, gnädige Frau! erfüllen sie meine Bitte! jenseits des Grabes werd' ich Segen für diese Wohlthat auf sie herabstehn; und das letzte Stammeln meines Mundes wird Dank sein. —

Maldechi. Ich bin ihrer Bitte zuvorgekommen, Herr Graf! — (winkt der Menzia, die abgeht) Unmittelbar bin ich die Urheberin ihres traurigen Schicksals, und könnte ich in diesem Augenblick alle meine Wünsche in Rücksicht auf sie erfüllen, so würd' ich dennoch ihre Schuldnerin bleiben.

### Vierter Auftritt.

Lauretta. Gr. Waldini. Menzia. Vorige.

(Mondalbano der bis dahin stillschweigend auf einer Ecke des Kerkers gelehnt war, dreht sich um, erkennt



erkennt in der Gräfin Waldini seine Gemahlin, und stürzt mit den Ausdrücken der heftigsten Ueberraschung in ihre Arme.)

**Mondalbano.** Gott im Himmel! meine Gemahlin!

**Waldini.** Heilige Mutter Gottes! — mein Gemahl! — (sinkt ohnmächtig auf einen Stuhl; alles springt ihr bei, und drücken die größte Verwunderung aus. Mondalbano ermannt sich, nimmt Hollburg bei der Hand, und führt ihn nach vorne)

**Mondalbano.** Erst jetzt Freund! bin ich unglücklich! — als du mir in Madrid das Leben rettetest, hatte ich eine Gemahlin; als ich von meinen Wunden geheilt, wieder nach Lissabon zurückkehrte, fand ich sie nicht mehr. — Umsonst waren alle meine Nachsuchungen — niemand wußte mir zu sagen, was aus der Gräfin Mondalbano geworden sei; es blieb mir nichts übrig, als ihren Tod zu beklagen. — Ich sehe sie in dem Augenblick wieder, da mir Vernichtung ruft — und erst jetzt bringe ich der Freundschaft wirklich ein Opfer. — Hollburg! Hollburg! — Dieß ist der große entscheidende Augenblick. Ist deine Standhaftigkeit wahre Tugend und Seelengröße, so zeige sie in dieser feierlichen Stunde. Rettung für uns beide ist ein Unding, ist schlechterdings nicht möglich. — Laß uns  
also



also wie Männer handeln, und unsern Grundsätzen getreu bleiben. — Tröste deine Geliebte — ich tröste meine Gemahlin. Hand in Hand gehn wir dann zum Rauchaltar, und blicken in die Freuden der Zukunft und des Wiedersehens.

Hollburg. Großer Gott! wie tief beugt mich deine Rechte! (sie treten wieder zur Gruppe zurück. Gräfin Waldini in Ohnmacht; Lauretta neben ihr in stiller Wehmuth; beide Grafen knieen vor ihren Geliebten nieder)

Hollburg. Es gab eine Zeit, schönste Lauretta, wo wir uns zärtlich liebten, wo meine verwegensten Wünsche nur allein auf ihren Besitz gerichtet waren — Ich nehme diese Wünsche mit in mein Grab, und ich hoffe, daß sie in glücklichen Regionen einst erfüllt werden. — Verzeihung dem Verwegenen, der von der Hefigkeit seiner Liebe hingerissen, das Aeußerste wagte. Schenken sie mir ihr Mitleiden, und trösten sie die bedauernswürdige Gemahlin meines unglücklichen Freundes. — — Grausam, Lauretta! ist die Entwicklung unserer Schicksale; aber eine höhere Macht setzt die Schranken unserer Bestimmung fest. — Diese gebietet, und wir folgen.

Lauretta. (läßt sich wehmüthig zu Hollburg nieder) O Hollburg! mein Geliebter! mußten wir so  
uns



uns wiedersehn? — ja, ich schäme mich nicht zu wiederholen, daß ich dich liebe. — Weg mit dem Gepränge jungfräulicher Schüchternheit! vor Gott im Himmel bist du mein Gemahl! — meine ganze künftige Glückseligkeit hängt von deinem Schicksal ab, und meine Liebe kann keine Ewigkeit auslöschten.

Hollburg. O Lauretta! Lauretta! deine Worte donnern meine Standhaftigkeit darnieder! — doch, ich bin glücklich — du liebst mich, Lauretta, und dein Mitleiden folgt meinen Schritten! — ha, welcher Sterbliche kann sich noch unglücklich nennen, wenn Engel an seinem Schicksale Theil nehmen! — (wendet sich zur Gräfin Maldechi) ich habe noch eine Bitte an sie, gnädige Frau! — ein Freund und ein Bedienter, bleiben mir noch zurück, die mir im Getümmel des gestrigen Auftritts entrissen wurden — sie sind unbekannt in Lissabons Mauern, und Gott weiß, was aus ihnen mag geworden sein. — Lassen sie dieselben auffuchen, gnädige Frau! — Dem erstern geb ich mein ganzes Vermögen, nur mit dem Vorbehalt, tausend Louisd'or an meinen Bedienten, und eben so viel an arme Familien auszugeben. (gibt ihr ein Papier) Fügen sie ihrer unnenbaren Güte noch diese letzte bei.

Achter



## Achter Auftritt.

Ein Abgesandter der Inquisition. Vorige.  
Wache.

Abgesandter. Meine Herren! sie werden mir folgen! — haben sie in dieser Welt noch etwas zu bestellen, so eilen sie — denn fünf Schritte vor hier steht der Scheiterhaufen bereit. — Man vergönnt ihnen aus besondrer Gnade, für das Wohl ihrer unsterblichen Seele zu sorgen. — Es warten ihnen an der Thüre des Gefängnisses zwei mitleidige Brüder. —

Hollburg. Ja, mein Herr! wir sind bereit. Hat aber in ihrem Land ein Verurtheilter noch eine Gnade zu erflehn, so thun sie mir den Gefallen, und entfernen sie vom Ausgange dieses Kerkers jedes Geschöpf, das mir meine Reise in die andere Welt erschweren könnte. Ich will ungeplagt, und ohne Mönchsvorschub vor dem Weltrichter erscheinen. —

Mondalbano. Auch ich hege diese Meinung; ein aufrichtiges Bekenntniß unserer Vergehungen kann nur der Allmächtige von uns empfangen, und  
jenseits



jenseits würde nicht gefragt werden, ob in dieser Welt ein sündiger Priester uns freisprach.

**Waldini.** (erholt sich von ihrer Ohnmacht) Gott! wo bin ich! — (erblickt die Wache) seid ihr die Ungehener! die meinen Gemahl zum Tode führen sollen? — o, nehmt auch mich! — nehmt auch mich! zweimal sollt ich also deinen Tod beweinen? — zweimal alle Stufen der gräßlichsten Verzweiflung durchgehn? — nein, Mondalbano! — du gehst zum Tode — bei Gott im Himmel! ich folge dir.

**Mondalbano.** Meine Gemahlin! ich beschwöre dich, nicht diesen Vorsatz! du kannst, du darfst mir jetzt nicht folgen. — Blicke hinauf zum Schöpfer des Weltalls — denke dir noch wenige Jahre an dein Leben gekettet, und dann treffen wir uns wieder. — (umarmt seine Gemahlin)

**Hollburg.** Lebe wohl! Lebe wohl! meine Geliebte! —

**Lauretta.** Nicht! um Gottes Willen nicht, dieses Lebewohl! — Hollburg! Hollburg! deine Ergebung ist allzuschrecklich für mich! — — Du kannst mit diesem Ton, mit dieser Fassung deine Geliebte — deine Gattin verlassen! — ha! ich war wohl das erste portugiesische Mädchen das du liebtest! aber ich will dir ein Beispiel geben, das deine  
ne



ne kalte Seele zu Asche fengen wird. — War ich es nicht die, Hollburg, die dir an jenem unvergeßlichen Trennungsabend ewige Treue schwur? — nahmst du nicht von mir den feierlichen Eid, Glück und Unglück, Tod und Leben mit dir zu theilen? — hast du vergessen, daß ich die Deinige sein muß, wenn mich auch dein Besitz eine Seeligkeit kostete? — Hier vor dem Allmächtigen, der meine Stimme hört, wiederhole ich meine Eide — hier schwöre ich, mit dir zu leben und zu sterben! — Engel! Diener der ewigen Vorsicht, schreibt sie nieder in das Buch der Rettung und des Verderbens, und auf immer streicht meinen Namen aus dem Register der Seligen wenn ich sie breche.

Hollburg. (für sich) Gott! auf das war ich nicht gefaßt! — (zärtlich zu Lauretta) ja, Lauretta! wir wollen uns nicht verlassen! nur ein kleiner Zwischenraum von Augenblicken muß zwar uns trennen, um ewiges Wiedersehen uns zu bereiten. — Hadere nicht mit dem Schöpfer der uns Tage der Leiden und der Prüfung schickt; unterwerfe dich seiner Leitung. Deiner Eide werd' ich dich nie entlassen, denn ich hoffe, daß sie auch jenseits gelten. Unsrer Liebe war rein, wie sie es dorten sein wird. (küßt sie) Dieser Kuß fettete ein irdisches Scheiden an ein ewiges Wiedersehen. — Und ihr Beschützer der Unschuld,



Unschuld, führt sie mir einstens so wieder zu, wie sie in diesem Augenblick aus meiner Umarmung kömmt.

Abgesandter. Meine Herren! man wartet mit Ungeduld.

Lauretta. Einen Augenblick nur! — ich will ihnen mein Herr! ein Räthsel aufdecken, das ihrem Untersuchungsgeist und ihrer Gerechtigkeitsliebe einen tödlichen Streich versetzen soll. — Sie wollen diese zwei Menschen zum Tode führen, weil sie das Jeronimitenkloster in Brand stekten — nicht so? —

Abgesandter. So ist es Gräfin! —

Lauretta. Nun so mögen sie dann zusehen, wie dort oben ihre Vergeltung sein wird, wenn sie hienieden mit Menschenblut spielen, als wär' es Tokajer Wein in ihren goldenen Bechern. — O ihr blutgierigen Gerechtigkeitspriester! ihr wähntet wohl nicht, daß die Nordbrennerin Gräfinn Lauretta Maldechi ist.

Maldechi. }

Waldini. }

Hollburg. }

(zugleich) Lauretta! Lauretta! —

Abgesandter. Unmöglich!

Lauretta. Unmöglich! — Ha! wie ihr mich alle anstaunt! ist es euch denn so unbegreiflich, daß ein

ein Mädchen, um beschwerliche Ketten zu zerreißen, und einem angebeteten Liebhaber in die Arme zu eilen, einen Räuberstreich machen könnte. — Aber ihr alle, wie ihr hier seid, habt nie geliebt, wie Lauretta liebt. — Holsburg! Holsburg! weh mir, auch du nicht! — Was steht ihr da? — was gafft ihr mich an? — fesselt mich! führt mich zum Richtplatz — ich bin bereit. —

Holsburg. Das geht zu weit! — Lauretta! meine angebetete Geliebte! deine Liebe macht dich strafbar. Wie? du hättest das Kloster in Brand gesetzt, mich zu begünstigen — und wußtest nicht, daß ich in Portugall war! — du verlangst mit mir zu sterben — und ich gestehe dir, daß es mir Wollust wäre, den bittern Kelch aus einer Schale mit dir zu trinken; — aber das Mädchen, das ich anbetete, für das ich Millionen Leben mit Freuden hingeben würde, kann nicht eine Selbstmörderin — kann keine Verbrecherin werden. (führt sie zu ihrer Mutter) Hier Gräfin, nehmen sie ihre Tochter aus meiner Hand zurück, und vergeben sie ihr, daß sie einen Augenblick vergessen konnte, daß eine zärtliche Mutter, und die Ehre ihrer Familie, die heiligsten Bande ihr sein müssen. — Und du theuerste Lauretta! lerne Holsburg und seine Pflichten kennen; und wenn du weißt, daß blos Ergebung in den Willen der Vorsehung ächte



Zugend ist, so wirst du dann fühlen, ob ich dich wahrhaft liebe.

Lauretta. Ha, Hollarburg! ja! erst jetzt lern' ich dich kennen — du bist ein großer Mann! dein Beispiel erweckt einen neuen Jugendkeim in meiner Seele — es ist schön dir nachzuahmen. — Vergeben sie mir, beste Mutter! — (zum Abgesandten) mein Herr! ich nehme meine Aussage wieder zurück. Ich war es nicht, die das Kloster in Brand steckte — Hollarburg war es auch nicht! — aber über seine Unschuld und über eure Ungerechtigkeit mag einst Gott richten.

Hollarburg. Jetzt Lauretta! in dieser Stimmung nehme ich Abschied von dir; sage dir auf Jahrzehend ein langes schauerliches Lebewohl! — vielleicht auf ewig! — — ewig? nein! dieser Gedanke gebührt dem Schurken; — wenn kein Jenseits und kein Wiedersehen wäre, so müßte Tirannei die größte Tugend sein, denn ein Gott gab' uns das erste Beispiel. — Sei ruhig, Lauretta! wir werden uns wieder sehen! — (umarmt sie) lebe wohl, beste der Mütter! — und sie, beklagenwürdige Gemalin meines unglücklichen Freundes! — o fluchen sie meiner versöhnenden Asche nicht! — ich bin sein Mörder. —

(Mondalbano umarmt seine Gemahlin und beide Grafen, gehen mit der Wache ab)

Lauretta. } Hollarburg! Hollarburg! ich folge!  
 Maldechi. }

Wald



Waldini. Mondalbano! — mein Gemahl! —  
mein Leben! — (sie eifen verzweifelnd nach)

## Neunter Auftritt.

### Kerkermeister.

(räumt auf) Alles fort! — alles fort! ei, ei! wie  
manchen hab' ich nicht schon mit und ohne Laterne  
hinaus ins Himmelreich gezunden! — war gewiß man-  
cher ehrliche Kerl darunter, der wohl verdient hätte  
noch ein paar Jahre länger auf der Welt herumzubut-  
scheln. — Und zum Voraus die zwei Letzten! ach! das  
waren gar zu wackere Herren! so freundlich, so jung,  
und so freigebig! — hm! 200 Dukaten! was das  
für eine Summe ist! — nun will ich dieser verdamm-  
ten Mördergrube auch auf ewig gute Nacht sagen;  
will mir ein Häuschen und ein Feld kaufen, und  
meine alten Tage vollends durchwirthschaften! — werd'  
doch den Spaß nicht lange mehr mitmachen! —  
Aber 's ist doch, mein Sir! nicht permidirt, daß  
die heiligen Herren von der Inquisition gar so g'stren-  
ge sind! wegen unsern lieben Herrn Gott? wegen  
der heiligen Religion! (schüttelt den Kopf) das will  
mir halt gar nicht in Kopf! — mein Vater seeliger!  
das war ein g'scheuter Mann — Gott tröst' ihn! —  
der hat halt immer g'sagt: wenn die g'strengen Her-  
ren nicht da wären, wär's unser Herr Gott auch zu-  
frieden; und der wäre weit barmherziger als sie. —  
Nu sag' mir halt einer was er will! die Inquisition  
gefällt mir nicht, und will mir nicht in Kopf! — (ab)

Zehn-



## Zehnter Auftritt.

(Die Scene verwandelt sich in einen offenen Platz; im Hintergrund ein Scheiterhaufen; weiter vorwärts erblickt man Hollburg, Mondalbano, Gräfin Maldechi, Lauretta, Gräfin Waldini, Menzia. — Die Grafen suchen sich von ihren Geliebten loszureißen, und eilen nach dem Scheiterhaufen, der angezündet wird. Volk und Wache.)

Lauretta. Hollburg! — Hollburg! } (wollen ihn  
Wald. Mondalbano! nicht ohne mich! } nen nach)

## Elfter Auftritt.

Sidow. Dollmann. (stürzen athemlos herein.)

Sidow. Halt! — halt! — ums Himmelswillen!  
— hier ist Gnade! — (wirft sich in Hollburgs Arme) Zwei Minuten, und es wäre zu spät gewesen! — hier, mein Herr! — (gibt dem Abgesandten ein Papier)

Abgesandter. (nachdem er gelesen) Ich wünsche ihnen Glück, meine Herren! sie sind unschuldig, und der König ertheilt ihnen Gnade! — (geht mit der Wache ab)

## Zwölfter Auftritt.

Vorige. (ohne Abgesandten.)

Hollburg. Ist das Puppenspiel, oder Traum!  
— bist du ein Gott Sidow? — daß übernatürliche Dinge in deiner Macht sind? —

Sidow. Nichts weniger, lieber Hollburg! — die ganze Geschichte ein andermal; jetzt nur soviel.

Ich

Ich kriegte Prinz Artur, der das Kloster angezündet hatte, beim Kragen, führte ihn vor den König, der kurz vorher euer Todesurtheil unterschrieben hatte. Er wurde theils durch seinen eigenen Bedienten, theils auch durch die Aebtissin, die beim König einen Zufall that, und um Rache über den Prinzen flehte seiner schändlichen That überwiesen. — Er hatte die Letztere statt der schönen Lauretta aufgepakt. — Ihre Ehre und ihre Keuschheit hatten bei dieser Gelegenheit einen tödtlichen Streich erlitten. — Genug! die Freundschaft löste meine Zunge — ich sprach gut, denn ich sprach aus einem Herzen voll Redlichkeit und Wahrheit, und überdies für meine Freunde. — Der König war von eurer Unschuld überzeugt, und rief: Gnade! — (beide Grafen umarmen ihn)

Hollburg. Sidow! Sidow! welch ein Mann bist du!

Mondalbano. Grosser edelmüthiger Mann! meinen Dank —

Sidow. Nun zum Henker! laßt's gut sein, Kinder! die Ausdrücke eurer Empfindungen feuchten meine Augen, und übersteigen Millionennmal mein Verdienst.

Lauretta. Edler, unbekannter Erretter meines Geliebten, und meines Lebens! lassen sie diese schöne Heldenthänen immer hin auf die Stelle fallen, wo ihnen Freundschaft und Liebe ewige Dankbarkeit zollt.



Maldecki. (zu Sidow) Mein Herr! ihre edle große Handlung ist weit über alle Ausdrücke des Danks erhaben. (zieht ein mit Brillanten besetztes Porträt von ihrem Hals) Meine Freundschaft und meine Achtung bietet ihnen dieses kleine Andenken an. Auf der einen Seite finden sie das Bild einer Mutter, deren kummervolle Tage sie in Tage des Glücks und der Zufriedenheit verwandelten; auf der andern Seite das Bild und die ewige Erinnerung der Dankbarkeit meiner Tochter, und von diesem Augenblick an, der Gräfin von Hollburg. — (legt die Hand ihrer Tochter in Hollburgs Hand) Herr Graf! kann ihnen dieses Geschenk einigen Ersatz für ihre Leiden gewähren, so umarmen sie in Lauretten ihre Gemahlin, und in mir, die zärtlichste der Mütter. — (zu Mondalbano) Herr Graf! ihre Gemahlin ist meine zweite Tochter geworden. Entreißen sie mir das Glück ihrer Gegenwart und Freundschaft nicht; bleiben sie in unserm Zirkel, und leben zufrieden im Schoos der Einigkeit und Freundschaft.

Mondalbano. Ihr Anerbieten entzückt mich, gnädige Frau! und mit freudenvollem Herzen nehme ich es an.

Sidow. Kommen sie Gräfin! — Kommt, meine Kinder! bei einem Gläschen läßt sich ein Wortchen mehr davon sprechen.

Hollburg. Ja! Freundschaft und Liebe! ihr seid die seeligsten Empfindungen, wenn Edelmut und Tugend die Richtschnur eurer Handlungen ist.

Ende des Stücks.

Epilog.



## Epilog,

gehalten von Madame Kübler  
in Wezlar den 19. Mai 1792.



**I**n Portugall, so wie in Deutschlands Zonen,  
Sieht man das Laster bei der Tugend wohnen;  
Und hier wie dort liebt man mit Zärtlichkeit.  
Doch dorten glänzt im heiligen Gewande,  
Intoleranz: der Menschlichkeit zur Schande.  
Und Liebe, — wird oft Grausamkeit.

Dort führt Gerechtigkeit, oft Tirannei im Schilde.  
Hier athmet sie nur Billigkeit, und Milde,  
Gesegnet müssen Deutschlands Richter sein.  
Und jedes Paar durch Zärtlichkeit verbunden,  
Genieß in goldner Ruh, die wonnevollen Stunden;  
Schlürft kummerfrei, der Liebe Honig ein.

Und nun zu Euch, — Erhabne, Gnäd'ge Gönner!  
Beschützer unsrer Kunst; und nachsichtsvolle Kenner;  
Der Bühne erstes Heiligthum,  
Gern möchten wir mit Dank erfüllten Seelen,  
Den wahren Ausdruck unserer Herzen wählen;  
Doch Uebermaaß, macht unsere Lippen stumm.

Euch



Euch danken wir, die glücklichen Sekunden,  
 Die uns in Wehlar, ach! so schnell verschwunden  
 Euch dankt der Dichter heut sein Glück!  
 Sein kleines Werk, so gnädig aufgenommen;  
 Hat mehr Verdienst, durch Euren Schutz gewonnen;  
 Als manches wahre Meisterstück.

Der Vorhang fällt! — bei den beglückten Szenen,  
 Wo wir uns täuschend, öfters glücklich wännen;  
 Und um uns her ist's öd, und freudenleer.  
 — Was gab uns Kraft, ein Schicksal zu ertragen,  
 Wo immer täuschend, wir uns selbstern plagen?  
 Wenn es nicht Eure Huld, und Euer Beifall wär!!

